Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 35. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. August 1861.

Inhalts-Uebersicht.

△ Zur Agrar-Gesetzgebung.

Der Gesetzentwurf wegen Ausdehnung der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 auf Umlegung von Grundstücken, welche einer gemeinschaftlichen Benutzung nicht unterliegen, und Erweiterung der, das Provokationsrecht beschränkenden Verordnung vom 28. Juli 1838, ist von schlesischen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses ausgegangen. Man hatte von gewisser Seite für Petitionen im Sinne des Gesetzentwurfs genügend gesorgt. Derselbe wurde im Abgeordnetenhause angenommen, vom Herrenhause aber in der Sitzung vom 3. Juni abgelehnt, nicht blos, weil die Majorität dafür hielt, daß der Gegenstand vor allen andern dazu geeignet sei, unter Beirath der Provinzialstände behandelt zu werden, sondern und hauptsächlich auch, weil die Ausdehnung des Zwanges zum Umtausch der in völlig freier Benutzung befindlichen Grundstücke nicht als bloße Erweiterung eines in der Gesetzgebung schon lange bestehenden Prinzips angesehen werden dürfe. Vielmehr falle die Rechtsgrundlage zu solchem Zwange, welcher bei mit Servituten belasteten Grundstücken in der That vorhanden sei, bei servitutfreien hinweg, und es würde mit dem, dem Gesetzentwurfe zum Grunde liegenden Prinzip ein ganz neuer Grundsatz adoptirt, wie er bisher in der preußischen Agrargesetzgebung noch nicht für zuläßig erachtet worden sei (Bericht in der Schles. Zeitung über die Herrenhaus-Sitzung vom 5. Juni, Nr. 256).

Die Ablehnung des Gesetzentwurfs ist als eine Wohlthat für die überwiegend große Mehrzahl der ländlichen Grundbesitzer anzusehen, denn diese werden dadurch einem rechtlich kaum und wirthschaftlich wohl nur selten zu begründenden Zwange entzogen, ihre privativ benutzten Grundstücke, auf deren Kultur sie seit sehr lange vorzugsweise Fleiß, Mühe und Geld verwendet haben, gegen öfters kulturarme und noch dazu für sie unwirthschaftlicher gelegene Grnndstücke abzutreten — blos, weil es Andern gefällt, sich eine außerordentlich bequeme Lage ihrer Ländereien, mit Hintenansetzung der gleichberechtigten Interessen Dritter, zu verschaffen. Nur der Nicht-Landwirth kann hiergegen einwenden, daß, da das Gesetz Kultur- und Entfernungs-Entschädigung zulasse, von einer Beschädigung des abtretenden Theils nicht die Rede sei; allein der Sachverständige, wie jeder Bauer und kleine Ackerwirth, welche Klassen der in Rede stehende Zwang fast ausschließlich treffen würde, werden darüber anders und richtiger urtheilen.

Schon bei Gemeinheitstheilungen nach dem Gesetz vom 7. Juni 1821 hat ungeschickte Anwendung der im § 61 gegebenen Vorschrift, wonach die Landabfindungen möglichst in einer zusammenhängenden wirthschaftlichen Lage ausgewiesen werden sollen, manche Verletzungen herbeigeführt, trotz der alle zu berücksichtigenden Verhältnisse in hohem Grade würdigenden Ministerial-Instruktion vom 3. Februar 1833 (Koch'sche Agrargesetze, vierte Auflage, S. 367), welche es den Auseinandersetzungsbehörden zur Pflicht macht, „jedem Theilnehmer eine möglichst vollkommene, den Eigenthümlichkeiten seiner Wirthschaft und seinen Bedürfnisssen entsprechende Abfindung zu gewähren, und hierbei der Billigkeit bei Vertheilung der nicht wohl in Gelde anzuschlagenden Vortheile Rechnung zu tragen." Allein, wie ja die weisesten Gesetze bei mangelhafter Ausführung ihren Zweck verfehlen, so ist dies auch bei den Landtheilungsplänen mehr oder weniger vorgekommen: man hat entweder zu viel gethan — indem ohne gründliche Auffassung der lokalen und Bodenverhältnisse und ohne genügende Berücksichtigung der vorbezogenen Instruktion dahin gezielt wurde, um jeden Preis in Einem Plane und in möglichst quadratähnlichen Figuren zu separiren; oder man hat zu wenig gethan — indem den oft beschränkten Ansichten der Interessenten zu leicht gewillfahrt und so eine wirthschaftlichere Zusammenlegung der Grundstücke vereitelt wurde. Allerdings hat die Entwerfung eines, in allen Beziehungen zweckmäßigen Separationsplans ihre großen Schwierigkeiten; aber eben darum sollte gerade diesem wichtigen Theile der Geschäftsverrichtungen der Auseinandersetzungsbehörden alle nur mögliche Sorgfalt gewidmet werden, und dies um so mehr, da diese nach § 6 der Verordnung vom 22. November 1844 unter gewissen Voraussetzungen befugt sind, auf Ausführung eines Gegenstandes der Auseinandersetzung zu erkennen und dabei zugleich festzusetzen, daß diese Ausführung ungeachtet des gegen das Erkenntniß etwa einzuwendenden Rechtsmittels stattfinde; — welchem zufolge denn eine Verbesserung der in II. Instanz als unzweckmäßig und die Beschwerdeführer verletzend erkannten Separationspläne wohl nur in seltenen Fällen zu ermöglichen sein dürfte. Da nun nicht bei allen Oekonomie-Kommissarien ein geübter Blick mit der nöthigen Umsicht, auch nicht eine ruhige Abwägung der in Betracht kommenden Verhältnisse, entfernt von Eingenommenheit für die eigene, vermeintlich ausreichende Sachkenntniß vorausgesetzt werden kann, so erscheint es gewagt, die Entwerfung der Separationspläne bei ausgedehnten Gemeinheitstheilungen jedesmal dem einzelnen Kommissarius zu überlassen. Gegen dessen Mißgriffe schützt auch die Prüfung der Pläne seitens der leitenden Behörde nicht immer, weil es dieser an der dazu nothwendigen speziellen Lokalkenntniß fehlt.

Erwägt man dies und berücksichtigt dazu, daß die Gemeinheitstheilungen, soweit sie die Um- und Zusammenlegung der auf Feld- und Wiesenmarken im Gemenge liegenden Grundstücke zum Gegenstande haben, ihrem Ende nahe sind, so ist es wohl besser, daß neue Landtheilungen nicht mehr hervorgerufen werden. Die Nachtheile würden gewißlich schwerer ins Gewicht fallen, als die in vereinzelten Fällen möglicherweise zu erreichenden wirthschaftlichen Vortheile. Man muß auch bedenken, daß die große Beweglichkeit des Grundbesitzes bisher schon die zusammenhängenden Planlagen nicht unbedeutend wieder zerstückelt hat, und daß mit der fortgehenden Zunahme der Volksmenge das Bedürfniß der weiteren Zerstückelung der Grundstücke ein immer größeres werden muß. Der Zwang zum Umtausch privativ benutzter Grundstücke würde nur die Unzufriedenheit einer großen Zahl von kleineren Grundbesitzern zur Folge haben, und nur ein verhältnißmäßig sehr geringer Theil der großen Grundbesitzer, der geneigt wäre, sich außerordentliche Vortheile auf Kosten Anderer zu verschaffen, würde dabei Gewinn haben. Nur kein gesetzlicher Zwang, wenn es sich blos um Nebenzwecke weniger Staatsbürger handelt! —

Die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Neisse.

Bei der so nahe bevorstehenden XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 11. bis 19. September in Schwerin wird eine Entscheidung darüber herbeigeführt werden, an welchem Orte die XXIV., d. i. die übernächstjährige Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe abgehalten werden soll. Für viele Leser unserer Zeitung wird die Mittheilung von Interesse sein, daß schon in der vorjährigen Versammlung Neisse zu diesem Behufe in Vorschlag gebracht worden ist, und viele Stimmen sich diesem Vorschlage günstig gezeigt haben. Für Schlesien wäre diese Wahl jedenfalls ein erfreuliches Ereigniß, und damit solche die gehörige Unterstützung findet, dürfte es von großer Wichtigkeit sein, daß unsere Landwirthe sich so zahlreich als möglich in Schwerin einfinden, um zur Erreichung dieses Zieles mitzuwirken. Pflicht der Presse ist es, dazu aufzumuntern und den Plan selbst einer näheren Besprechung zu unterwerfen.

Wir wollen es der Versammlung in Schwerin nicht zum Vorwurf machen, daß sie durch die verspätete Veröffentlichung ihres Programmes über Schaf- und Vließschau den schlesischen Schafzüchtern die Möglichkeit verschlossen hat, ihr Sortiment in Schwerin zu stellen, — gedachtes Programm gelangte gerade einen Tag vor Beginn der Breslauer Vließausstellung zu Händen der schlesischen Landwirthe, so daß die Besitzer unserer renommirten Heerden schon die Schur vorgenommen hatten, sich also außer Stande sahen, die mit der diesjährigen Ausstellung in Schwerin verknüpften Bedingungen zu erfüllen. Aus diesem Grunde wird Schlesien in dieser Richtung für diesmal nur schwach in Mecklenburg vertreten sein, und bei dem großen Interesse, welches gerade gegenwärtig die Landwirthe des In- und Auslandes für Schlesiens und Mecklenburgs Schafzucht an den Tag legen, konnte eine zahlreiche Betheiligung Schlesiens bei der Schaf- und Vließschau in Schwerin nur den Glanz dieser Schaustellung erhöhen.

Wir werden also in Neisse das Versäumte nachholen können und unsere mecklenburger Freunde alsdann ein wenig früher von den Bedingungen der Beschickung unserer schlesischen Schaf- und Vließschau in Kenntniß setzen.

In Herrnstadt wurde in diesem Frühjahre der Beschluß gefaßt, die Schafschau im Jahre 1863 in Oppeln oder Brieg abzuhalten. Wenn nun die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Neisse stattfinden sollte, dürfte eine Vereinigung dieser Schau mit letzterem Feste leicht herbeizuführen sein, dieser Punkt aber für die Wahl unserer freundlichen Stadt Neisse beinahe entscheidend sein.

Abgesehen aber hiervon, möchten wir Neisse gerade wegen seiner günstigen und freundlichen Lage als einen sehr passenden Versammlungsort bezeichnen. Die Eisenbahn gestattet den ungestörten Transport der Schaustücke und erleichtert namentlich die mit dieser Versammlung verbundenen Exkursionen, wobei wir Prieborn im Auge haben, die hervorragendste, interessanteste Wirthschaft Schlesiens, — welche in drei Stunden über Grottkau von Neisse aus zu erreichen ist. — Nächst dem Besuche dieser Fabrikwirthschaft würde Giesmannsdorf bei Neisse wegen seiner Spritfabrik und großartigen Molkerei großes Interesse erregen; die daselbst nach englischer Manier durch hölzerne Röhren bewerkstelligte Jauchedüngung aber, welche ein System von 300 M. Morgen umfaßt, dürfte insbesondere diese Exkursion lohnend erscheinen lassen. Dann haben wir Bielau bei Neisse, eine Musterwirthschaft, welche nach allen Seiten hin, was den kaufmännischen Betrieb, Ackerbau und Viehzucht betrifft, des Interessanten vieles darbietet. Die Exkursion würde von hier aus nach dem großartigen Marmorbruche in Kunzendorf, und von da nach dem schönen Gebirge auszudehnen sein, wo für die Forstwirthe, ingleichen in Johannesberg, die interessantesten Forsten sich darbieten.

Für Schafzüchter wäre der Besuch des nicht allzufernen Chrzelitz sehr anregend; auch Proskau würde mit in die Exkursionen hineinzuziehen sein.

Hiernach bietet Neisse und Umgegend für die Versammlung außerordentlich viel des Sehenswerthen dar, und dürfte es aus diesem Grunde nicht schwer fallen, diese Wahl in Schwerin durchzusetzen.

Sowohl Schlesiens landwirthschaftliche Vereine, welche schon vielfältig dergleichen größere Schaufeste mit Glück veranstaltet haben, wie auch namentlich unsere Verwaltungsbehörden, die ebenfalls ein so reges Interesse für diese Versammlung dokumentiren, würden sicherlich mit größter Energie darnach streben, daß das Fest der deutschen Land- und Forstwirthe im Jahre 1863 in Neisse in keiner Weise den bisherigen anderen Festen nachstehen sollte!

Möchten Schlesiens Landwirthe mit dieser Errungenschaft von Schwerin zurückkehren!

Die Lungenseuche in Oesterreichisch-Schlesien.

In unmittelbarster Nähe der preußischen Provinz Schlesien, dicht an der Grenze, im Teschener Kreise, wüthet schon seit Monaten in einzelnen Heerden jene gefürchtete und noch keineswegs erforschte Modeseuche unserer heutigen Rindviehstämme und ist von bösartigstem Charakter aufgetreten, besonders in Dembine, einem zu einem größeren Gutskomplexe Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht gehörigen Vorwerke, welches kaum eine Meile von der preußischen Grenze entfernt liegt. Da mir momentan völlig unbekannt, daß diese so gefährliche Seuche auch schon jenseits verbreitet wäre, ihr hiesiges Bestehen aber vielleicht in der Provinz nicht geahnt sein dürfte, so kann ich nicht umhin, was ich darüber in Erfahrung gebracht, wenigstens den Lesern dieser Zeitung, theils um etwaige, jetzt dringend gebotene Vorsichtsmaßregeln hinsichtlich des Viehverkehrs an der Grenze (welcher sich hier ziemlich lebhaft und besorgnißlos ins Preußische bewegt) daselbst anordnen und noch ergreifen, theils um diese Gelegenheit zu Studien über das Wesen der Lungenseuche, oder zu deren künstlicher Inokulation benutzen zu können, hiermit zur baldigen Kenntniß zu bringen.

Vielleicht wird es den Herren Thierärzten in Preußisch-Schlesien ganz erwünscht sein, ihre Erfahrungen über obige Seuche durch eigene wiederholte Inaugenscheinnahme derselben zu dem in der Zeit möglichen Abschluß zu bringen. Denn wie sehr gehen die Meinungen darüber noch auseinander!? Wie unzuverläßig haben sich doch alle in Vorschlag gebrachten allopathischen Mittel erwiesen! Auch die homöopathischen Dosen verdienen nicht das mindeste Vertrauen. Indessen die von dem ehemaligen Direktor und Professor an der Lütticher Thierarzneischule, Dr. med. de Saive, seit 1836 mit so großem Glücke ausgeführten Impfversuche sind ihrer Natur nach doch entschieden ein homöopathisches Heilverfahren! Sie haben sich in Tausenden von Fällen als ein höchst wirksames Schutzmittel erwiesen und erregten schon 1852 in Preußen ein derartiges Interesse, daß sich das königliche Landes-Oekonomie-Kollegium veranlaßt fand, zwei Thierärzte, darunter Sticker in Köln (welcher sich besonders um die Inokulation in den Rheinprovinzen verdient zu machen Gelegenheit fand), nach Belgien zu schicken, um an Ort und Stelle das Verfahren kennen zu lernen. Beider Urtheil lautete nach ihrer Rückkehr aufs günstigste. Beide sind seitdem in ihren Kreisen bemüht gewesen, eine gesunde Ansicht über das Impfen zu verbreiten, und Sticker hat dazu in den letzten Jahren eine äußerst praktische (d. h. nämlich eine vorher in der Theorie richtig ausgedachte — wir wollen uns bei jeder Gelegenheit über das so häufig entweihte „praktisch" verständigen) Impfnadel konstruirt, mittelst welcher die Operation sogar von Blinden ausgeführt werden könnte. Hierauf wollte ich aber ganz besonders die Landwirthe aufmerksam machen, so wie auf die sich den schlesischen Thierärzten wiederholt so in nächster Nachbarschaft bietende Gelegenheit, Inokulationsversuche dort in der preußischen Provinz anzustellen. Hier dürfte man sich schwerlich so leicht dazu verstehen.

So weit unsere heutigen Erfahrungen darüber reichen, so können wir von den bis jetzt gewonnenen Resultaten uns wohl befriedigt fühlen; denn es ist durch de Saive, durch einen zweiten Belgier, den Dr. Willems in Hasselt, durch Sticker, durch Professor und Medizinal-Rath Dr. Naubner und Andere über viele, viele Tausende von Seuchefällen berichtet worden, gegen welche sich das Impfen theils als Schutz-, theils als Heilmittel vorzüglich und überraschend wirksam bewährt hat. — Aber leider sind die Meinungen trotz alldem noch nicht aufgeklärt, und es bedarf noch weiterer Anstrengungen und Beweise, um das landwirthschaftliche Publikum in diese Sache einzuweihen. Zum Glück für die Provinz Schlesien ist die Lungenseuche dort noch nicht so allgemein gefährlich aufgetreten, wie in den Rheinprovinzen, Holland, Belgien u. s. w. Im letzteren Lande, 2/3 so groß wie Schlesien, beträgt auf 536 □Meilen der jährliche Verlust an Vieh durch Lungenseuche 2,000,000 Frs., in Holland noch bedeutend mehr, und auch die preußischen Rheinprovinzen leiden unendlich. Hier hat auch die Impfung die meisten und schnellsten Fortschritte gemacht, und die feste Ueberzeugung von ihrer Zweckmäßigkeit ist daselbst bereits so eingewurzelt, daß zwei Jahre nach Bekanntwerdung des Impfverfahrens, im August 1854, die kgl. Regierung in Köln die Verordnung erließ, die seit 1852 angestellten zahlreichen Versuche mit Einimpfung der Lungenseuche hätten dies Verfahren als das bekannte beste Schutzmittel gegen diese sonst so verheerende Seuche vollkommen an den Tag gelegt, so daß man in künftigen Fällen, wo daran Rindvieh fallen sollte, den Besitzern desselben keine Beihilfe mehr aus den Grundsteuerremissionsfonds gewähren würde, bevor nicht bewiesen worden sei, daß das gefallene Vieh von einem approbirten Thierarzte geimpft, oder daß dies wegen absoluter Hindernisse nicht mehr möglich war. Diese Verfügung spricht ziemlich laut und deutlich für das Impfen. Aber doch ist die Frage noch nicht abgeschlossen, und sie bedarf auch in der That noch mancher Studien, was nicht geleugnet werden soll. Es handelt sich im Augenblick noch darum, eine Modifikation, d. h. eine Mäßigung des Impfgiftes zu erzielen, dessen direkte Inokulation noch hier oder da gefährlich wirkte. Bis zur Gegenwart sind dahin schlagende Versuche erfolglos geblieben, jedoch zweifelt de Saive, der Erfinder des

Impfverfahrens, nicht daran, daß durch beharrlich fortgesetzte Beobachtungen und Versuche jener Zweck doch sicher noch erreicht werden müßte.

Bekanntlich kann nur mit der im Bindegewebe und in den Aesten seuchekranker Lungen abgeschiedenen Lymphe operirt werden, und solche ganz frisch zu erhalten, ist eine Hauptsache zum erfolgreichen Impfen. Wo man sich also zu jedenfalls ganz unschädlichen Versuchen, letzteres als Präservativmittel in Anwendung zu bringen, entschließen möchte (und das kann ohne Bedenken geschehen, indem vollkommen gesund gewesene, blos geimpfte Thiere diese künstlich erzeugte Reaktion leicht überstehen, und die absichtlich an ihnen hervorgerufene Krankheitsform sich nicht anderweitig ansteckend fortpflanzt), dort bietet sich nun gute Gelegenheit, sich hier mit frischer Lymphe zu versorgen. Ich kann insofern meine Hand dazu bieten, als ich hier alles Erforderliche veranstalten würde; und für etwaige Interessenten, welche sich in Person unterrichten möchten, füge ich zugleich die Bemerkung bei, daß oben genanntes Vorwerk Dembine von der Eisenbahnstation Pruchna aus in 3/4 Stunden zu Wagen erreicht werden kann. Sobald ich, was binnen kürzester Zeit der Fall sein wird, eine der kranken Heerden selbst in Augenschein genommen, werde ich noch ausführlicher über meine eigenen Beobachtungen sprechen. Für heute nur, was ich von zuverläßigen Personen und Sachverständigen darüber gehört habe.

Auf bezeichnetem Gute sind seit Anfang Mai bis zum heutigen Tage 50 Stück der schönsten Mürzthaler Kühe zu Grunde gegangen; von dem Reste scheinen 6 Stück gesunden und noch 4 Stück darauf gehen zu wollen. Man hatte gehofft, durch strenge Absonderung die Seuche in jenem ersten Krankheitsherde festbannen zu können, allein leider vergebens. Denn seit über 8 Tagen ist jene Seuche auch in einem nördlicher gelegenen Vorwerk (mit einem andern schweizer Viehstamme) wirklich ausgebrochen, und man sieht mit Bangen dem weiteren Umsichgreifen auf dem übrigen Gutskomplexe entgegen. Schon hat man aus letzterem Vorwerke mehrere Kühe, mit allen Anzeichen der Lungenseuche behaftet, auf die Schlachtbank geliefert (um im Entstehungsmomente noch möglichst Einhalt zu thun), bei welchem Verkaufe jedoch nicht auf die unumgängliche Vorsicht Bedacht genommen worden zu sein scheint, denn mir will es doch nicht räthlich vorkommen, dergleichen seuchekrankes Vieh auf 3 Meilen Entfernung durch viehreiche Gegenden zu treiben und unterweges leicht andere Heerden zu gefährden. Die Seuche grassirte voriges Jahr in unmittelbarster Nähe der jetzt davon betroffenen Stämme, welche übrigens als solche nicht vereinzelt dastehen, sondern auch mehr nach dem Gebirge zu, hinter Skotschau, greift die Seuche auf zwei verpachteten erzherzöglichen Gütern ebenfalls um sich.

Schw.

Das Rindvieh, betreffs seiner Aufzucht, seiner Pflege als Nutz- und Spannvieh.

III.

Die Futterung des Rindviehes zerfällt in Winterfutterung und Sommerfutterung, letztere wiederum in Stallfutterung und Weidenutzung.

Die Winterfutterung des Rind-Nutzviehes ist angesichts der vielfach zu Gebote stehenden Futtersurrogate die verschiedenste, es soll jedoch jede Art und Weise der Futterung dahin gehen, den höchsten Nutzen aus dem Vieh zu erlangen, d. h. die größte Masse Milch zu erzielen.

Die Kuh kann bei einer gewissen Quantität Futter bestehen, ohne merklichen Milchertrag zu geben, und nennt man dieses Erhaltungs- (Konservations-) Futter. Jede Masse Futter mehr verabreicht, als unbedingt zum Vegetiren nothwendig, ist das Kraft- oder Nutzungsfutter.

Ganz abgesehen von den mit sich führenden Nachtheilen, ist die Branntweinschlempefutterung, verbunden mit gehörigem Rauhfutter, die durchaus am meisten milcherzeugende. Würde man die in der Schlempe enthaltenen Kartoffelbestände im rohen Zustande dem Vieh verabreichen, so würde wohl der Fleischansatz begünstigt, doch aber die größere Milchergiebigkeit, resp. deren Wohlgeschmack nicht bezweckt werden.

Wenngleich das Wasser als Wasser im Euter der Kuh auch keine Milch wird, so ist dennoch dasselbe zur Verdünnung, resp. besseren Präparirung der festeren Substanzen und der daraus entstehenden leichteren Verdauung nothwendig. Deshalb bin ich dafür, sämmtliche Hackfrüchte, falls es sich nur leidlich einrichten läßt, in gedämpftem, oder wenigstens gebrühtem Zustande, Kartoffeln sogar gedämpft und in Wasser aufgelöst, zu verabreichen.

Die Ausnutzungsorgane des Viehes sind der Natur nach, anderseits aber auch dem Alter nach verschieden; da nun aber bei einer Mehrzahl von Kühen unmöglich verschiedene Futtermethoden angewendet werden können, müssen wir diejenige pflegen, welche sich allgemein als die dienstlichste uns zeigt, und meine ich die, welche die Futtersurrogate präparirt zur leichteren Verdauung, resp. Ausnutzung giebt.

Die Kuh, im lebenden Gewicht mit durchschnittlich 600 Pfd. angenommen, würde zur wesentlichen Erhaltung pro 100 Pfd. des Gewichts nach allgemeiner Erfahrung 2 Pfd. Heuwerth bedürfen, alles mehr Verabreichte würde selbige als nutzbares Produkt, sei es Milch oder Fleisch, zurückgewähren. — Das Steigen der Futterquantität und Qualität in zu großem Maße steht jedoch nicht im richtigen Verhältniß mit dem Nutzertrag, und sind auch hier Grenzen, wie weit eine zweckmäßige Verwerthung erreicht wird.

Futter im Mehrbetrage als 4 Pfd. Heuwerth pro 100 Pfd. Gewicht würde nicht den verhältnißmäßigen Mehrertrag an Milch und Fleisch bezwecken, da die Ausnutzungsorgane während der Verdauungsperiode nicht genügend die Säfte auszuziehen im Stande sein dürften.

Gedämpfte Kartoffeln, jede Art Oelkuchen, Kleie, Schrot ꝛc. zu Schlempe aufgelöst zum Begießen der Siede, oder auch in noch verdünnterem Maße als Tränke, ferner Rüben jeglicher Art, besonders Mohrrüben, gutes Heu und Stroh sind die Hauptnahrungsmittel zur Winterzeit.

So ergiebig die Branntweinschlempe nebst gehörigem Rauhfutter auf Milch und Fleischansatz wirkt, so nachtheilig wirkt selbige auf den Gesundheitszustand der Heerde und wird nach gemachten Erfahrungen jährlich 12 bis 15 pCt. zu bracken nöthig sein.

Am meisten sich zeigende Krankheiten der Kühe bei Branntweinschlempefutterung sind Lungenleiden und Hautausschläge.

Weniger ersichtlich sind die Nachtheile auf die Gesundheit des Nutzviehes bei angestrengter Rübenmark- oder Preßlingfutterung. In frischem Zustande verabreicht, möchte ich einen der Gesundheit schädlichen Einfluß bezweifeln; da jedoch selbiger nicht immer im frischen Zustande gefüttert werden kann und derselbe schon nach kurzer Zeit in Gährung übergeht, so ist, da insbesondere das Vieh diese abgegohrene Masse mit reger Begierde frißt, dies, dem Nutzvieh in reichlichem Maße gegeben, ein nicht zu empfehlendes Futtersurrogat. Als Reizmittel in kleinen Quantitäten, mit der Tränke gelöst, könnte es übrigens nichts schaden, sondern die Freßlust dadurch nur erhöht werden.

Die Treber, d. h. Abgänge bei Brauereien, sind im frischen Zustande ein durchaus gedeihliches Futter, dürften jedoch mehr auf Fleisch als Milchabsonderung wirken.

Die Sommerfutterung ist gleich der Winterfutterung auf 6 Monate anzunehmen. Sie währt von Anfang Mai, wo gewöhnlich mit dem Grase aus üppigen Gärten begonnen wird, bis Ende Oktober, wo mit den Blättern der einzuerntenden Runkelrüben, Kraut ꝛc. geschlossen und durch Wasserrüben der Uebergang zur Winterfutterung gebildet wird.

Die längste Zeit hindurch dient der Klee, Luzerne und Esparsette in kleefähigen Gegenden als Hauptfutter, und sollte wohl, da je älter der Klee, desto geringer der Milchertrag, darauf gesehen werden, daß zu keiner Zeit des Sommers das Vieh mit überständigem Klee gefüttert werden dürfte. Dies läßt sich erzielen durch Aussaat von früh- und spätblühendem Klee und durch ein zeitiges Beginnen der Kleefutterung selbst. Außerdem dürfte eine zeitgerechte Gemengesaat die Lücken, welche im Kleefutter entstehen, ausfüllen.

Beim Beginne der Sommerfutterung ist es durchaus nöthig, daß der junge Klee eine Zeitlang mit Stroh zur Siede geschnitten werde; ein Untermengen des Strohes mit dem Klee, ohne selbigen zu schneiden, würde das Zurückbleiben des Strohes in den Raufen zur Folge haben. Nach und nach läßt man das Stroh weg, und kann, sobald einigermaßen die Blüthe des Klees eingetreten, selbiger ohne Schaden für sich allein gefüttert werden.

Je öfter die Portionen dem Vieh verabreicht werden, je besser, und ist es rathsam, nie in zu großen Massen das Futter vorzulegen, da alsdann zu viel unter die Füße in den Mist getreten wird.

Die Verabreichung von Tränke darf auch bei der saftreichsten Futterung nicht unterlassen werden, doch halte ich es für am besten, dieselbe bald früh, und zwar warm, vor jedem anderen Futter zu gewähren.

Ein Abtreiben des Viehes zum frischen Wasser, oder noch besser in einen Teich zum Schwemmen, ist und bleibt zum Gedeihen des Viehes wünschenswerth.

Der Weidegang der Kühe, ohne zeitweilige Verabreichung von Stallfutter, kann nur in Niederungen und sonstigen, mit üppigen und gesunden Weiden beglückten Gegenden bestehen. Daß selbiges geschieht, zeigen die großen Holländereien der Westpriegnitz, Mecklenburgs, die Niederungen der Oder, Elbe, Weichsel ꝛc., und wie nährend diese Weiden wirken, ersieht man aus dem Mastzustande des Viehes zur Herbstzeit.

Wenn ich auch eingestehe, wie die Stallfütterung den Höhepunkt einer Wirthschaft anzeigt, so will es mir doch scheinen, wie, je mehr wir in der Agrikultur fortschreiten, wir desto mehr in der Rindvieh- und Pferdezucht zurückgehen.

Es liegt in unserer sorgfältigen Stallpflege etwas Verweichlichendes, das Vieh wird gewählter in seinen Futteransprüchen, ist mehr Krankheiten unterworfen, und ist somit schwerlich auf diese Weise der Reinertrag zu erzielen, als bei einer günstigen Weidenutzung.

Gehen wir, wie gesagt, in unsere Niederungen, auf die Berge der Schweiz, sehen wir auf die theilweise üppigen Weiden Schleswigs, Oldenburgs und der Niederlande, und wir werden dort Vieh finden, welches wir uns hierher wünschen, ja sogar hierher versetzen, das aber doch, in Folge der demselben ungewöhnten Abwartung, nie die Erträge geben wird, die es bei freier Bewegung mit Nutzung seiner früheren Weide gewährt hat.

Da wir jedoch diese, angesichts unserer anders basirten Wirthschaften, nicht verabreichen können, so halte ich es für das Beste, aus dem landesüblichen Vieh, d. h. dem Vieh, welches seit Jahren die hiesigen klimatischen Verhältnisse, so wie Futterart und Weise gewöhnt, sich auch stets bei prompter Abwartung als recht nutzbringend erwiesen, selbst das zu erzielen, was uns bei den oben angedeuteten Racen so sehr gefällt, und rufe ich somit in dieser Angelegenheit mit voller Ueberzeugung: „Ländlich, sittlich!“

G. H.

∗▽∗ Für Brennereibesitzer, welche ein Geheimmittel zu sogenannter Malzersparniß anzukaufen im Begriffe stehen.

(Fortsetzung.)

Wir hatten damals ein gewisses Anrecht darauf, zumal um unsere Meinung befragt, dieselbe auch zur Geltung bringen zu sehen. Daß man sich gegen unseren Rath auf jene Bedingungen einließ, giebt uns Gelegenheit, wenigstens Andere vor gleichen Illusionen hiermit öffentlich zu warnen. Dies sei genug, denn wir werden keinen Namen nennen, obwohl die verehrten Leser dieses Blattes nicht im Zweifel sein können, gegen welchen theuren Geheimmittelkrämer unsere Warnung gerichtet war, sofern sie bei Gelegenheit mit ihm selbst näher bekannt werden sollten. Also wir nahmen damals Veranlassung, dem Rathbegehrenden, welcher gleichzeitig notorisch nicht die geringsten Kenntnisse vom Brennereigewerbe besaß, in der unumwundensten, ungebundensten, uns eigenthümlichen Weise — durch welche wir uns zu unserer Genugthuung zwar wenige, allein desto gediegenere und aufrichtigere Freunde erwarben — unsere feste Ueberzeugung von der vorauszusetzenden gänzlichen Nichtigkeit oder Entbehrlichkeit des Ankaufes jenes Geheimverfahrens auszusprechen. Es lagen dazu allerseits die handgreiflichsten Gründe vor.

Es waren uns ein paar eklatante Fälle bekannt geworden, in welchen jenes Verfahren wirklich glänzend Fiasko gemacht. Ebenso wußten wir genau und gaben es gleichfalls zu bedenken, daß auf

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor der Gewerbekunde in Oranienburg.

Vierter Brief.

Vom Wasser und seinen Beziehungen zum Hauswesen.

Der Uebergang von der luftigen Luft zum flüssigen Wasser ist ein ganz natürlicher, um dann auf das Feste unseres Erdballs zu kommen.

Diese drei Erscheinungsweisen der irdischen Stoffe: luftig, flüssig und fest, wiederholen sich auch beim Wasser. Es ist luftförmig im Wasserdunst, der uns beständig in der Luft umschwebt. Es ist flüssig in unseren Flüssen, Seen und Meeren, und endlich kann es auch felsenfest werden, in vorübergehender winterlicher Erstarrung der Flüsse und in mehr dauernder Erhärtung der Eisberge und Gletscher.

Ein sinniger Naturforscher, dessen Name ich leider nicht weiß, hat das Wasser eine „erloschene Flamme“ genannt; und dies ist sehr zutreffend.

Es giebt nämlich einen Stoff, „Wasserstoff“ genannt, der im freien Zustande sich als das allerluftigste Wesen benimmt, was es nur auf Erden geben kann. Es wird Wasserstoffgas genannt, ist über 14mal leichter, als die Luft, und dabei höchst entzündlich. Das heißt, es hat ein vorwaltendes Streben, sich mit dem Sauerstoff der Luft zu verbinden.

Diese Verbindung nun geschieht unter den Erscheinungen des Feuers, unter Entflammung, wie man an jedem Döbereiner'schen Feuerzeuge beobachten kann. Das beim Oeffnen des Hahns aus demselben Ausströmende ist Wasserstoffgas, das, angezündet, mit fast unsichtbarer Flamme brennt. Diese Flamme nun ist die Geburtsstätte des Wassers. Man halte eine offene Glasröhre darüber, und bald wird man sehen, daß sie an der inneren Wand beschlägt, und daß sich endlich Tropfen sammeln, die nichts anderes sind, als soeben ganz neugebildetes Wasser!

Im Wasser kommen also die beiden Stoffe: Sauerstoff und Wasserstoff zur Ruhe, ihre Vereinigung ist gleichsam durch die Feuerprobe gegangen. Es ist demnach wirklich eine erloschene Entflammung, und daher für fernere Entflammungen unfähig. Sie haben sich gegenseitig genug gethan, und das in einem Kraftverhältniß von solcher Ungleichheit, daß man staunen muß. Um nämlich z. B. 9 Pfund Wasser hervorzubringen, ist auf 8 Pfd. Sauerstoff 1 Pfd. Wasserstoff vollkommen hinreichend. — Die Haupteigenschaften des Sauerstoffs: seine Gasform, seine Zündkraft und seine Fähigkeit, das Thierleben zu unterhalten, sind hier mit einemmale vernichtet. Das Wasser kann dunstig, flüssig oder fest werden, aber nie luftig oder gasig. Anstatt zu zünden, löscht es das Feuer, und bloßer Wasserdunst tödtet die Thierlunge ebenso durchs Verhungern, wie das Stickgas es thut. Und dies Alles wird hervorgebracht durch den Wasserstoff mit einem so verhältnißmäßig kleinen Antheil, einem Achtel des Sauerstoffs! — Wie der Wasserstoff der leichteste Stoff ist, so ist er also auch der kräftigste Stoff unserer Erde! —

Von dem Verhalten des Wassers, das in Dunstform einen Bestandtheil der Luft ausmacht, habe ich oben schon Mehreres erzählt, aber ich muß hier noch wieder darauf zurückkommen.

Seine Beziehungen sind so mannigfach, es ist so allüberall, es mischt sich so beständig in alle Vorgänge des Pflanzen- und Thierlebens, ja ist denselben so nothwendig, daß man seiner nirgend entrathen kann. Hier beim Thierleben namentlich ist seine Mitwirkung von der wichtigsten Art. Ohne Wasserdunst in der Luft würde dem Thiere der Sauerstoff derselben keine Lebensluft mehr sein, sondern eine Todesluft; denn eine völlig ausgetrocknete Luft ist tödtlich.

Wie höchst bemerkenswerth! Der Wasserdunst allein ist, wie schon oben angeführt, dem Thiere tödtlich, das Sauerstoffgas allein würde es auch sein. Beide aber vereint unterhalten das Lungenleben, das man Athmen nennt, also das Leben des Thieres, wozu sich dann auch noch als beruhigender Gesellschafter das Stickgas mischt, das zwar nichts geradezu fördert, aber auch nichts verdirbt; es mäßigt nur und verhindert durch sein Vorhandensein eine Ueberfüllung der Lunge mit Sauerstoffgas. Wenn es fehlte, würde die Lunge gleichsam an Ueberfütterung sterben.

Die neue Erfindung, mit warmer Luft die Zimmer zu heizen, brachte den Lungen der Bewohner manches Ungemach, und man wußte sich das unbehagliche Gefühl in solchen Zimmern anfangs nicht zu erklären. Bald erkannte man den Fehler darin, daß die Luft zu trocken war. Ein Hinstellen flacher Gefäße mit Wasser, so daß die heiße Luft darüber hinwegstreichen mußte, beseitigte den Uebelstand.

Eine Menge Stoffe haben die Eigenschaft, der Luft den Wasserdunst zu entziehen und ihn sich anzueignen. Einige Salze thun dies in einem sehr hohen Grade, werden dadurch flüssig und daher zerfließliche Salze genannt. Hierzu gehört das essigsaure Kali, ein werthvolles Arzneimittel. Ferner ein anderes Salz, salzsaurer Kalk oder Chlorcalcium genannt. Wird dieses Salz, nachdem es durch Glühen gänzlich wasserfrei gemacht und genau gewogen worden, mit einer bestimmten Menge Luft hinlänglich lange in Berührung gelassen, so entzieht es ihr alles Wasser und wird um so viel schwerer, wie Wasser in der Luft enthalten war. Auf diese Weise kann man den Wassergehalt der Luft nach dem Gewichte bestimmen.

Auch unser Kochsalz wird nicht selten feucht, besonders an regnigten Tagen. Es ist dies ein Beweis, daß es nicht ganz rein ist, und ein Salz enthält, welches man salzsaure Bittererde (Chlormagnium) nennt. Es ist dies nicht geradezu der Gesundheit schädlich, wohl aber ist es von nachtheiligem Einfluß beim Kochen der Gemüse, z. B. Schneidebohnen und auch anderer Hülsenfrüchte, sie werden nicht ordentlich weich. Man muß also beim Gemüsekochen nicht, so wie es manche Kochbücher vorschreiben, das Salz sogleich daran thun, sondern erst dann, wenn es bereits weich gekocht ist. Nun kann es nicht mehr verderben oder hart machen.

Viele pulverförmige Körper, auch wenn sie nicht in Wasser auflöslich sind, ziehen das Wasser aus der Luft an, z. B. Kohlenpulver. Ebenso die verschiedenen Mehlarten. Man muß daher Mehl an feuchtem Ort in wohlbedeckten Steinguttöpfen aufbewahren, wenn es nicht dumpfig werden soll. Daher wird auch das sogen. Dauermehl, welches zur Verschiffung bestimmt ist, sogleich nachdem es fertig geworden, möglichst fest in dichten Tonnen verpackt, damit es nicht noch Zeit habe, Feuchtigkeit anzuziehen.

In Bezug auf dieses möglichst feste Verpacken muß ich eine Erfahrung anführen, die sehr der Beachtung werth, aber mir noch unerklärlich ist.

Das Mehl von schwarzem Senfsamen wird in meiner Wirthschaft vorräthig gehalten, um daraus Mostrich zu bereiten. Zu dem Ende wird es mit Wasser zum dicken Brei angerührt. Anfangs hat dieser Brei einen bitteren Geschmack, aber nach 24 Stunden ist er ein eßbarer Mostrich, dem man mit etwas Salz und Essig noch die richtige Würze giebt.

Von diesem Senfmehl nun war ein ziemlicher Vorrath vorhanden, und da ich sein Verderben fürchtete, ließ ich es in Glashäfen von 1 Pfund Inhalt fest einstampfen und mit starkem Papier verbinden. Nach Jahresfrist sollte einer davon zum Gebrauch an die Reihe kommen. Zu meinem größten Erstaunen fand ich es verdorben; es war mit Schimmel bewachsen und roch sehr stark nach Ammoniak. Einen ordentlichen Mostrich gab es nun nicht mehr. Das Gleiche war mit dem Inhalt von noch zwei anderen Glashäfen der Fall, aber zu meinem Erstaunen fand ich in einem vierten Glashafen das Senfmehl ganz gesund. Es war der Rest von dem andern Mehl, den man, da es nicht hinreichte, einen Hafen damit zu füllen, nur lose eingeschüttet hatte. Hier war weder Schimmel, noch Ammoniakgeruch zu bemerken, und der daraus bereitete Mostrich war untadelhaft.

Wie ist dies zu erklären? Gewöhnlich dringt man immer, und zwar mit Recht, auf Abhaltung der Luft und Feuchtigkeit, um Etwas vor dem Verderben zu schützen, und hier ist gerade das Umgekehrte der Fall. Das Senfmehl hält sich am besten, wenn es ganz locker in nicht zu hohen Schichten aufbewahrt und öfter umgerührt wird. Jeder Druck muß vermieden werden, und geht dies so weit, daß man Klümpchen, die sich durch zufälligen Druck gebildet haben, verdorben findet in dem lockeren, ganz gesunden Mehl. — Ein ähnliches Verhalten anderer ähnlicher Stoffe ist mir durchaus nicht bekannt.

einem unmittelbar benachbarten großen Dominium, welches sich durch vorgewiesene Zeugnisse über den Werth der sogenannten Erfindung ebenso täuschen ließ — nämlich ebenso, wie deren wahrscheinlich freiwillige Aussteller — im vorangegangenen Jahre 1859 dasselbe Verfahren zwar erworben und eingerichtet, aber schon in der nämlichen Kampagne wieder beseitigt worden war, und daß dort auch 1860 Niemand daran denke, nochmals sich desselben zu bedienen. Und dort hatte man die Mittheilung des schönen Geheimnisses nicht etwa um 50, sondern — wir glauben — um 150 Thlr. erworben. Trotz dem notorisch bekannten Wiedereinstellen des Verfahrens unmittelbar nach dessen Einrichtung besaß der Spirituskünstler und besitzt heute noch ein allerdings recht hübsch mystisch klingendes Zeugniß von dort. Ueber die unkorrekte Abfassung einiger solcher aus anderen Quellen stammender Atteste, die mir später zu Gesicht kamen, und mittelst welcher man sich mir gleichsam in Bezug auf nachzuweisende Leistungen bekannt machen wollte, bin ich billig erstaunt, da ich den Ausstellern, zum Theil hochgestellten Gutsbesitzern, mehr Bildung zuzutrauen kein Bedenken tragen konnte. Woher aber denn die lächerlich klingenden Wendungen 2c. in jenen Dokumenten? Auch darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Vorläufig, daß auf solche Ungläubige, wie wir selbst stets gewesen zu sein uns schmeicheln dürfen, kaum ein Zeugniß je den kaptivirenden Eindruck üben wird, wie auf gutmüthig Gläubige; und stünden die Zeugnisse sogar in Zeitungen zur abgemeinen Belustigung abgedruckt, oder wären sie von dem menschenfreundlichsten Grafen unterzeichnet. Wissen wir nicht recht gut, wie man heutzutage versucht, durch Lüge oder durch Protektion vorwärts zu kommen? Besonders wird die allzu große Nachsicht hochgestellter Persönlichkeiten in Anspruch genommen. Gewöhnlich wird doch das Eisen immer — wie billig — geschmiedet, so lange es warm ist; ergo muß man sich auch ein schon bereit gehaltenes, selbst verfaßtes und schmeichelhaftes Zeugniß in jenem ersten Augenblicke schleunigst unterschreiben und durch Beidrückung eines höchstadeligen Wappens, zu noch besserer Kaptivirung Anderer, bekräftigen lassen, wenn die Resultätchen noch warm und ziemlich wohlriechend sind.

Ganz abgesehen von all diesem, was ich dergestalt wußte, und was größtentheils auch anderweitig bekannt gewesen, hatte ich — wie bemerkt — in meiner Praxis selbst von Trockenmalz kein größeres Quantum benutzt, als angedeuteter Künstler sich erbot, von bloß ganz tadellosem Grünmalz zu einer Malzauflösung — eigener sogenannter Erfindung — verwenden zu wollen. Denn daß es sich allein um einen Malzextrakt handle, war nicht geheim zu halten möglich. Das gegebene Ehrenwort, jedwede Besprechung des bewußten Verfahrens mit Solchen, die ihre betreffenden 30—150 Thlr. noch nicht losgeworden seien, unterlassen zu wollen, galt ja doch nur für die allerhöchste Instanz, für den Gutsherrn und zugleich um wie viel weiser gewordenen Käufer des Geheimnisses selbst, während sich die Bottiche inkl. der Manipulationen beim Auflösen des Malzes selbst nicht mit verpflichten durften, vor Steuer- wie Wirthschaftsbeamten, ebenso wenig vor den Brennereiarbeitern sich unsichtbar zu machen. Kurz und gut, jenes ganz bedeutungslose Verfahren ist Eigenthum des Wissens Unzähliger, die keinen Kreuzer dafür hergegeben haben; aber wie leicht möglich, daß man den eigentlichen geheimnißvollen Kern oder Schlüssel — wie man es nun nennen will — nur von dem obersten Asklepiaden echt bekommen kann, da doch die jüngeren Priester das Gelübde ehrenhafter Verschwiegenheit erfüllen sollen.

So mußte schließlich der Spirituskünstler selbst schon vorher mit geheimnißvoller Miene Andeutungen machen; es handle sich um einen Malzauszug, der jene Ersparniß leiste und dessen bequemste Herstellungsweise seine verdienstvolle Erfindung sei. Was ist es denn nun weiter für ein so großes Kunststück, einen Malzextrakt zu machen? Lesen Sie gefälligst, wenn Sie es durchaus zu wissen begehren, und weil dies an sich in der That der billigste Weg, sich aus dem Wissen Anderer eigne Ideen zu bilden, Josef Friedl's populären Rathgeber beim Betriebe und bei der Anlage großer wie kleiner Brennereien nach, ein sehr billiges Werkchen, welches bei K. André 1858 in Prag herausgekommen ist und uns bereits S. 375 im 12. Hefte der Zeitschrift für deutsche Landwirthe pro 1857 in vieler Beziehung zur Lektüre empfohlen wurde. Da wir seit jener Zeit im Besitze dieses anspruchslosen Büchelchens sind, setzte es uns wahrhaftig am allerwenigsten in Erstaunen, daß irgend ein Kunstgenosse mit einer Malzauflösung arbeiten wollend hervortrat; obschon wir selbst — einzugestehendermaßen — noch nicht Gelegenheit gefunden haben, nach diesem Prinzipe eine Brennerei zu führen, was wir übrigens — scheinbar mit allem oben darüber Gesagten oder Hingeworfenen im Widerspruche — mit vielem Erfolge, ja und gewiß ausschließlich nur unter Anwendung eines Malzextraktes thun könnten. Ist nicht schon von dem simpelsten, empirischsten Brenner ebenso oft eine Malzauflösung in Anwendung gebracht worden, als wie ein solcher überhaupt schon in seinem Leben eine Maische unter Malzbeigabe hergestellt hat? Bleibt es nicht eine Zuckerlösung, gleichviel, ob wir den Zucker in kaltem Wasser oder in heißem Hirsebrei lösen? und theilt sich nicht die Süßigkeit mit, gleichviel, ob wir eine zu versüßende Speise in Zuckerwasser, oder ob wir sie in gewöhnlichem Wasser kochen und während des Siedens den trockenen Zucker hinzuthun? Derjenige also, welcher den vielsagenden Ausdruck „Malzextrakt" als seine ureigene Erfindung in Anspruch nimmt und käuflich anzubringen weiß, ist ein gemachter Mann und erwirbt dadurch das Recht, auch Andere zu machen, auch wenn sie tausend Male in ihrem Leben dergleichen Malzextrakte selbst schon gemacht haben sollten. Aber es ist ihnen schon ganz recht, denn warum wissen sie noch nicht, was sie thun? und warum war es ihnen unbekannt, daß sie, während das geschrotene Trocken- oder gequetschte Grünmalz zum Maischen verwendet wurde, einen Malzextrakt machten? welchen man sich auch vorher zu bereiten im Stande ist, ohne daß es deshalb beim ersten Male 150 Thlr. kostet. Und jener Künstler braucht immerhin noch ca. 6 Pfd. tadelloses Grünmalz zu seinem wunderbaren, noch nie dagewesenen Malzextrakte, während schon 5 Pfund Trockenmalz pro 100 Pfd. Kartoffeln eine theoretisch und praktisch nachweisbare Verschwendung ist, welcher ich mich allerdings einstmals nicht minder schuldig machte, jedoch nur aus dem Grunde, weil die Fabrikation des Darrmalzes — dessen ich mich im Königreiche Polen bedienen mußte — sehr viel zu wünschen übrig ließ.

Wir kommen jetzt zur Erzählung alles dessen, was sich in der bewußten Brennerei in Folge der Einführung des Verfahrens ergeben hat. Der Techniker hatte es sich nicht nehmen lassen, den etwa 500 Quart großen Einteigebottich zur Herstellung des Extraktes aus dem Grünmalz selbst zu bestellen. Als dieser Bottich ankam, war er merkwürdigerweise um ein gutes Drittel zu klein, da er nur 350 und einige Quart in sich aufnahm. Das sind alles Nebensachen, und man wird schon damit fertig werden. Der Herr Techniker findet bei seiner Ankunft den Betrieb in der Brennerei so vorzüglich, daß er es nicht wagt, mit seiner Methode sogleich den Anfang zu machen. Wie leicht stellt sich in den heißen Augusttagen, wo man bei gewöhnlichen Einrichtungen nicht immer vermag, die Temperatur der Maische auf dem Kühlschiffe gehörig herunterzubringen, eine plötzliche Reaktion ein, die in solcher Jahreszeit oft höchst nachtheilig und nachhaltend wirkt. Und was kann dann noch sonst alles in einer Brennerei passiren, was man weiß und sieht, und was man nicht ahnt! Nachdem viele Tage hintereinander über drei Eimer gezogen worden waren, fiel endlich die Ausbeute wegen furchtbarer Hitze — und Sie Alle wissen ja, daß man bei unserer sonderbaren Steuergesetzgebung (in Bezug auf das Gewerbe der Spirituserzeugung) nicht im Stande ist, den stets richtigsten Moment zu benutzen, d. h. in den Nachtstunden zu kühlen — und wie oft mußte die Maische mit dem 12. Glockenschlage (hier der Polizeistunde), um nicht zu defraudiren, mit 20 Gr. — sage 20 Grad Temperatur vom Kühlschiffe abgelassen werden! — also wegen außerordentlicher Hitze fiel plötzlich die Ausbeute auf 150 und einige Quart herab und hob sich nur annähernd wieder auf 165 Quart à 80 pCt. Doch auch hiergegen ist noch nicht aufzukommen. Die Ausbeute fällt aber immer rapider, nach sehr bedenklichen, zu Aller Ueberraschung auftretenden, nicht länger mißzudeutenden Symptomen, von 165 auf 122 Quart à 79 pCt. Wie unsere Astronomen Jahrelang vorher Bescheid wissen mit Sonnen- und Mondverfinsterungen, so auch unser Technikus mit dem höchst wahrscheinlichen Eintreten jener Gährungserscheinungen schon einige Tage vorher. Er erklärte, schon während 150 bis 165 Qrt. Spiritus gezogen werden, mit seinem Verfahren beginnen zu wollen, wiewohl der Moment manches zu wünschen übrig lasse. Er maischt sein Grünmalz in dem Einteigegefäß mit kaltem Wasser den Abend vorher ein, sieht aber zu seinem Erstaunen, daß der Extrakt in dem zu engen Gefäße viel zu hoch zu stehen komme, deshalb bis zum andern Morgen leicht in Gährung gerathen, sich überhaupt nachtheilig verändern möchte. Also eine kleine Defraudation gewagt! Uebergießen in dem Vormaischbottich, obwohl dies steuergesetzlich als Defraudation mit 100 Thlr. bestraft werden kann! Der junge, zum strikten Befolgen aller Anordnungen des Geheimnißvollen angewiesene Brennereibeamte weigert sich, wird aber doch endlich beruhigt, indem ihm der Technikus versichert, es solle ja nur für diese zwei ihm vergönnten Probetage so gemacht werden, da er allerdings befürchte, bei der augenblicklichen schwülen Witterung ein ungünstiges Resultat davonzutragen, wenn der Extrakt mehrere Fuß hoch und lange vor der Benutzung in jenem engen Bottich stehen müßte. Es solle übrigens schleunigst ein weiterer, wirklich 500 Quart enthaltender von ihm bestellt und besorgt werden. Inzwischen werde man ja nicht gleich seitens der Steuerbehörde auf die kleine Regelwidrigkeit aufmerksam werden.

(Schluß folgt.)

Provinzialberichte.

Breslau, 26. August. Wir entnehmen dem „Bresl. Handelsblatt" über den Wollhandel Folgendes:

Das Geschäft fängt allmählich sich etwas zu bessern an und die Umsätze sind zuweilen von größerem Umfange. Während auf der einen Seite die Kämmer sich den bessergerathenen vorjährigen russischen und vollhynischen Einschuren resp. den zu gleichem Zwecke geeigneten Kunstwäschen zuwenden, fahren die einheimischen und auswärtigen Tuchfabrikanten fort, vorzugsweise feine polnische und posensche Einschuren zu kaufen, während dieselben gegen die schlesischen Wollen ein sehr entschiedenes Mißtrauen an den Tag legen. Es motivirt sich diese Bevorzugung des polnischen Produktes hauptsächlich dadurch, daß die Produzenten jenes Landes konsequent in der Feinzüchtung fortfahren und noch die Schwäche haben, eine Ehre darein zu setzen, ihre Wollen so vorzüglich gewaschen, trocken und reell als möglich an den Markt zu bringen. Es scheint den Züchtern jenes Landes vollständig das Verständniß dafür zu mangeln, daß die fortgeschrittene landwirthschaftliche Intelligenz bei der Wollerzeugung darin bestehe, möglichst mastige, langdickhaarige, schmierige Wolle zu liefern, welche, nachdem man solche aus deren Verpackung in englischer Leinewand herausgearbeitet, das Ansehen von Düngerhaufen bietet, oder bei längerer Lagerung, resp. Selbstverbrennung ein Aschenhaufen wird. Daß diese Bemängelung der Manipulation sehr vieler schlesischer Wollen nicht übertrieben ist, beweisen die zahlreichen in den hiesigen Magazinen, sowie auf dem Transporte und in den Lagerplätzen der Fabrikanten vorgekommenen Fälle und die fortwährenden Reklamationen, die in der Stille ausgeglichen werden.

Es ist indessen die Pflicht des Referenten, derartige dieses Jahr ungemein häufige Fälle ernstlich zu rügen, bei welchen das Vertrauen der Käufer schnöde gemißbraucht worden und deren Wiederholung die Mehrzahl derselben für immer von dem Breslauer Markte verscheuchen dürfte.

Wir haben in diesem Jahre auch die Wollen vieler mit Mecklenburger resp. Negretti-Böcken gezüchteter Schäfereien gesehen, welche allerdings ein sehr bedeutendes Schurgewicht hatten. In der Qualität und dem Fabrikations-Resultat haben sich indessen nur äußerst wenige derselben empfohlen. Bei einer Stapelbildung und Fettmasse, welche solche Stearinkerzen nicht unähnlich machte, hatten dieselben einen ungeheuren Waschverlust und im gewaschenen Zustande ein fast roßhaarartiges Ansehen. Wenn wir auch einräumen, daß es vorzügliche Negretti-Schäfereien giebt und eine vorsichtige Anwendung von Böcken aus derartigen Heerden bei wollarmen Schäfereien zweckdienlich sein mag, so empfehlen sich solche im Allgemeinen für Schlesien nicht, und wir haben erst dieses Jahr wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die fast vereinzelt stehenden schlesischen superfeinen Wollen sehr hohe und unbedingt lohnende Preise erzielten, welche zuweilen 115—125 Thlr. betragen haben.

Darum vorwärts, ehe es zu spät ist!

Oppeln, 26. August. Das Thierschau-Fest war vom schönsten Wetter begünstigt. In der Nähe des Eiskellers war die forstwirthschaftliche Ausstellung, vom königlichen Oberförster Hrn. Voßfeld auf die geschmackvollste und zugleich belehrendste Weise arrangirt, indem uns in zwei mit Laub und den Emblemen der Jägerei dekorirten Gruppen hübsch ausgestopfte Thiere, wunderbar schöne und seltene Geweihe jeder Art, die eigenthümlichsten Baumverwachsungen und Maserbildungen, die Durchschnitte mächtiger Kieferstämme 2c. 2c. erfreuten, während die auf einem davorliegenden Beete zur Anschauung gebrachten verschiedenen Saat- und Pflanzmethoden nebst den dazu nothwendigen und gebräuchlichen Geräthen, denen sich eine neu erfundene Waldlochmaschine und

---

Die größte Beachtung verdient das Verhalten der feuchten Luft bei der Seide. Es ist durch genaue Versuche ermittelt, daß 100 Pfd. Seide 9 Pfd. Wasser enthalten, ja daß sie an sehr feuchten Orten noch 20 Pfund Wasser aufnehmen kann, ohne eigentliche Nässe zu zeigen.

Diese Erfahrungen haben die französische Regierung veranlaßt, sogenannte Conditions des soies einzurichten, wo der Wassergehalt der Seide genau festgestellt und dadurch ihr wirklicher Werth berechnet wird.

Man bewirkt hier die Austrocknung in Vorrichtungen, welchen durch Dämpfe eine gleichbleibende Hitze von 86—87 Gr. R. gegeben wird. Hierbei verliert dann die Seide alle Feuchtigkeit und wird so auf ihren wahren Werth zurückgebracht.

Bei dem späteren Auslegen an die Luft saugt sie dieselbe wieder ein. Es scheint demnach, als gehörte eine bestimmte Menge Feuchtigkeit mit zu ihrem Bestehen.

Von welchem Einflusse die Feuchtigkeit überhaupt auf manche faserige Stoffe ist, beweist folgende Thatsache. Wenn man Leinen- oder Baumwollenzeuge einer so starken Hitze aussetzt, als sie ohne zu verbrennen, ertragen können, so zeigt sich die Faser sehr mürbe und ist mit Leichtigkeit zu zerreißen. Hat nun aber das Zeug eine Zeit lang an der Luft, besonders feuchter, gelegen, so hat sie durch Aufnahme von Wasser ihre frühere Stärke wieder gewonnen.

Dies mögen sich die Landleute merken, die ihren Flachs im Backofen dörren, um ihm eine solche Trockenheit zu geben, daß er sich brechen und schwingen lasse. Gehen sie hierin zu weit, so kann es kommen, daß sie wenig Flachs und viel Schwingheede erhalten. Ja es kann sich Alles in Heede verwandeln.

Es ist daher am besten, den Flachs lufttrocken zu brechen und zu schwingen; macht dies auch mehr Arbeit, da der holzige Theil nicht brüchig genug ist, so wird man doch durch besseren und längeren Flachs entschädigt.

Was hier die dunkle Hitze bewirkt, geschieht langsamer, aber auch nachhaltiger und darum verderblicher in der Sonnenwärme. In unbewohnten Zimmern alter Schlösser findet man nach der Sonnenseite hin die Gardinen oft so mürbe, daß sie kaum ein ordentliches Anfassen ertragen. Durch die gemeinschaftliche Einwirkung von Luft und Wärme haben sie ihre Feuchtigkeit verloren, welche die trockene Zimmerluft nicht wieder ersetzt. Ein öfteres Waschen würde diesem abgeholfen haben. Man darf also nicht allgemein die Behauptung aufstellen, daß die Wäsche es allein sei, welche die Zeuge angreift und mürbe macht.

Man kann hier sagen, die Sonne scheint diese Gewebe entzwei. So auffallend dies auch klingen mag, so wahr ist es doch, und Niemand hat sich mehr vor der schädlichen Einwirkung der Sonne in Acht zu nehmen, als der Flachsbauer und der Bleicher.

Läßt man nämlich bei trockenem Wetter und Sonnenschein die Leinpflanze sehr lange auf dem Stoppel liegen, so wird die Faser außerordentlich mürbe und man sagt dann, sie sei verbrannt. Es findet hier offenbar etwas Aehnliches statt, wie bei der trockenen Hitze, nur mit dem Unterschiede, daß die Faser in diesem Falle weder durch Liegen an feuchter Luft, noch selbst durch Eintauchen in Wasser ihre frühere Festigkeit wiedergewinnt.

Es liegt hierin auch ein wichtiger Wink für Bleicher. Anhaltende Sonnenhitze kann einer Leinwand auf der Bleiche viel nachtheiliger werden, als selbst die chemischen Bleichmittel, z. B. Chlor, auf die man gewöhnlich alle Schuld schiebt. Hier ist ein öfteres Begießen das beste Schutzmittel.

Ohne die Dazwischenkunft des Wassers können wir nichts schmecken. Denn nur das in Auflösung Befindliche wirkt auf unsere Geschmacksnerven. — Zum Geruchssinn hat das Wasser auch bestimmte Beziehungen. Eine scharf getrocknete Rose hat keinen Geruch, ebenso Hollunderblüthen. In feuchter Luft erscheint er wieder, und daher auch durch Anhauchen. — Blumen, deren Geruch durch scharfes Trocknen gänzlich ohne Wiederkehr verschwindet, z. B. Veilchen, können (nach Hünefeld) durch Trocknen ohne starke Wärme ebenfalls in einen solchen Zustand der Geruchslosigkeit versetzt werden, daß Wasser den Geruch wieder hervorruft. Es kommt nur darauf an, sie mit einem Stoff in Berührung zu bringen, der ihnen, ohne daß man Wärme anwendet, das Wasser leicht entzieht. Wenn man daher bei etwa 20 Gr. R. auf einen Suppenteller, mit Chlorcalcium bedeckt, eine Untertasse mit Veilchen stellt und eine Glasglocke darüber stülpt, so trocknen die Veilchen unter Beibehaltung der blauen Farbe, aber unter Verlust des Geruchs. Bei Befeuchten mit Wasser stellt er sich jedoch ungeschwächt wieder ein.

Das bisher noch unerklärte Verhalten der grauen Nachtviole (Hesperis tristis), deren Blüthen nur zur Nachtzeit duften, möchte in dem Obigen seine Erklärung finden. Licht und Wärme entziehen bei Tage den Blüthen eine gewisse Menge Wasser, die in der Nacht wieder aufgenommen wird. Freilich bleibt nun noch immer unerklärlich, warum beim Regnen und beim Befeuchten der Blüthen mit Wasser der Geruch dieser Pflanze sich bei Tage nicht einstellt.

Auch das Verhalten der Wachsblume (Hoya carnosa) stimmt nicht mit obiger Erklärung. Ich habe eine solche mit einer schönen Blüthe in meiner Schlafstube am Fenster, wo sie nur bis 11 Uhr Sonne hat. Bis gegen Abend bleibt sie völlig geruchlos, dann aber fängt sie an so zu duften, und das die ganze Nacht hindurch, daß sie mir den Kopf einnimmt und ich sie entfernen muß.

Eine noch wichtigere Beziehung hat das Wasser zu den lebenden Pflanzen und Thieren. Die erste Bedingung ihrer Entwickelung ist das Wasser. Daher enthält denn auch jedes ihrer Organe eine bestimmte Menge Wasser, die es bei etwaiger Verminderung möglichst schnell zu ersetzen sucht. Wie schnell erholt sich z. B. eine Pflanze, die man zu begießen vergessen, wenn man ihre Wasser giebt. Wohlverstanden, wenn die Austrocknung nicht zu weit gegangen. Aber oft ist auch dann noch Hilfe möglich. Man muß nur die ganze Pflanze mit all ihren Blättern unter Wasser tauchen und sie 12 bis 16 Stunden darin lassen. Unter diesen Umständen habe ich noch solche wieder ins Leben gebracht, die durch bloßes Begießen nie wieder zu sich gekommen wären.

Man kann sagen, das Wasser durchströmt die Pflanze und das Thier, und während des Lebens findet kein Stillstand hierin statt. Fortwährend nehmen sie das Wasser auf und fortwährend lassen sie es wieder fahren. Die Aufnahme geschieht meist in flüssiger Gestalt durch Wurzel und Magen. Das Fortgehen bei den Pflanzen wird in Dunstform durch die Blätter bewirkt. Bei den Thieren geschieht dies durch Haut und Lungen, aber auch auf anderem Wege.

Wenn man Stecklinge von Pflanzen macht, so mißlingt sehr häufig die Fortpflanzung; das Laub wird welk, noch ehe der Stengel in der Erde Wurzel geschlagen. Sehr leicht wird aber das Welken verhindert (wie jeder Gärtner weiß), wenn man das Pflänzchen mit einer Glasglocke oder einem Blumentopfe bedeckt. Diese verhindern das zu rasche Verdunsten des Wassers und umgeben die Blätter mit einer so feuchten Luft, daß sie nicht welk werden.

Eine Blumenfreundin kann auf gleiche Weise ihren im Wasser stehenden Blumensträußchen eine doppelte Lebensdauer verleihen, wenn sie sie Abends mit Wasser besprengt und mit leichtem durchnäßten Flortuch bedeckt. Dies wird dann für den Tag abgenommen und Abends wieder aufgelegt. Kann man hier noch eine Glasglocke zu Hilfe nehmen, so ist es noch besser.

Diese Erfahrungen kann eine Hausfrau benutzen, um ihre frische Gemüse längere Zeit unverändert aufzubewahren. Legt man z. B. Salatpflanzen, leicht mit Wasser besprengt, in eine Porzellanterrine mit gut passendem Deckel, so bleiben sie 8 Tage lang unverändert frisch. Ebenso Schneidebohnen und Schoten in den Hülsen. Man braucht das Gefäß nicht einmal an einen kühlen Ort zu stellen.

Auch Spargel kann auf diese Weise sehr gut lange frisch erhalten werden, und es ist dies Verfahren dem vorzuziehen, wo man ihn in feuchten Sand eingräbt oder mit Wasser befeuchtet in den Keller legt. Das in den Keller legen grüner Gemüse ist überhaupt verwerflich, wenn derselbe dumpfig und nicht sehr geräumig ist. In diesem Falle nimmt es einen schlechten Geschmack an und fault leicht.

Waldpflug des Oberförster Kikton aus Sausenberg anschlossen, wirklich belehrten. Von hieraus gelangten wir auf den großen Thierschauplatz, der durch seine höchst geschmackvoll mit Fahnen, Landblumen und Kränzen geschmückte Tribüne, durch die Masse vortrefflicher Thiere und durch die im Takte der fröhlichen Musik einherwogende Menschenmenge in der That eben so imponirte, als er bei gerader Betrachtung Interesse darbot. An Rindvieh fanden wir namentlich die verschiedensten Racen in reicher und schöner Auswahl vertreten, so die Shorthorns von Kalinowitz, die Mürzthaler von Niewodnik, die Allgäuer von Proskau und Guttentag, das danziger Niederungsvieh von Proskau, das holsteinsche Marschvieh von Schaderwitz, das Holländervieh von Chmiellowitz und Rogau, das Oldenburger von Zawade, das hiesige Landvieh in den Kühen der kleineren Besitzer und endlich Kreuzungen mit diesen Racen durch das Vieh von Dombrowka, Dometzko, Turawa &c. &c., und wir können versichern, fast nur werthvollen Stücken begegnet zu sein. Nicht minder reich und ausgezeichnet waren die ausgestellten Pferde, von denen wir nur der edlen Hengste von Graase und Czepanowitz des falkenberger Kreises, von Zawade des hies. Kreises, der edlen Füllen von Dombrowka und des schönen 4spännigen Ackerzuges aus Lossen erwähnen können, wollen aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in allen zur Schau gestellten Thieren das richtige Erkennen des Edlen und Tüchtigen, der große Fortschritt der oberschlesischen Pferdezucht deutlich zu Tage trat. Auch die Repräsentanten des goldenen Vließes fehlten trotz der ungünstigen Zeit nicht ganz und waren uns in schönen Lämmern und Böcken aus Kottlischowitz, Rosnochau, Guttentag und Graase, so wie durch Southdowns aus Proskau zur Schau gestellt. Weniger reich und stattlich waren die Schweine und das Geflügel repräsentirt. Im Garten der Villa Nova erfreute den Beschauer die Producten- und Blumen-Ausstellung, von Herrn Institutsgärtner Hanemann arrangirt, durch ihre schönen Rüben, Getreidearten, Kartoffelsorten, Gemüse und Ananasfrüchte, so wie durch die prächtigen Gruppen von Coniferen, Palmen, Farnkräutern und Begonien, namentlich aber hat wohl das schöne Rosenbouquet, der liebliche Veilchenkranz und der prächtige Georginentisch die beschauende Damenwelt entzückt, während den praktischen Landmann das saubere Eisengeräth von Königshuld, der hübsche Brennerei-Apparat und das schöngearbeitete Lagerfaß interessirte und ihn aufmunterte, den ferner stehenden Maschinen seine Aufmerksamkeit zu widmen. Hier war es nun zunächst eine Locomobile, welche durch ihren rauchenden Schornstein und ihre arbeitende Dreschmaschine das Publikum fesselte, ohne aber ganz die Aufmerksamkeit dem leider zu kurze Zeit arbeitenden Schwarz'schen Pfluge und den in reicher Auswahl und zum Theil in saubersten Arbeit zur Schau gestellten Maschinen und Ackergeräthen entziehen zu können.

Nachdem die verschiedenen Commissionen ihr Prämiirungs- und Ankaufsgeschäft beendet hatten, fand der Festzug statt, indem zunächst ein reizend arrangirter Erntekranz, von festlich geschmücktem Erntewagen, Schnittern und Schnitterinnen begleitet, der nach einer Ansprache des Vereinspräsidenten, Herrn Landrath Hoffmann, Sr. Majestät dem Könige unter donnerndem Hoch der versammelten Menge dargebracht wurde, vorüberzog, sodann aber unter Vorbeimarsch der prämiirten Thiere den Besitzern derselben die schönen Ehren- und Geldpreise von dem königl. Regierungs-Präsidenten, Herrn von Viebahn, übergeben wurden. K.

Neumarkt, 27. Aug. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der letzten Vereins-Versammlung, unter Vorsitz des Herrn Grafen v. Pinto auf Mettkau, hielt der Brauereibesitzer Herr Keil von hier einen umfangreichen Vortrag über das Auswintern der Roggensaaten pro 1860 bis 61, in welchem derselbe seine als bewährter Brauer und strebsamer Landwirth gemachten Beobachtungen über die Ursachen der Verderbniß der Saaten mittheilte. Dieser Vortrag gewährte vielen praktischen Landwirthen sowohl wegen der Nutzanwendung bei der Saatbestellung, als wegen der zu weitern Beobachtungen und Forschungen auf diesem Gebiete veranlassenden Anregung ein lebhaftes Interesse, weshalb beschlossen wurde, denselben den Mitgliedern durch den Druck zuzustellen, was auch geschehen ist. Diese lehrreiche Broschüre enthält vier colorirte Tafeln mit vielen naturgetreuen erläuternden Abbildungen der verschiedenen Stadien der Roggensaaten vom 13. September 1860 ab, nach der Zeichnung des Herrn Keil. — Um mehrfachen Wünschen zu entsprechen, wird diese empfehlenswerthe Broschüre in der Buchdruckerei zu Neumarkt käuflich zu haben sein. — Der landwirthsch. Verein erfreut sich durch Zutritt neuer Mitglieder eines fortwährenden Wachsens. K.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 25. August. [Dreschmaschinen mit gußeiserenen und hölzernen Gestellen. — Eine patentirte Säe-Maschine und eine patentirte Walzenhacke. — Die Ausstellung in London.] In der Provinz Sachsen tummeln sich bereits, wie wir aus öffentlichen Blättern und sonstigen Mittheilungen entnehmen, lokomobile Dampf-Dreschmaschinen im Wege der Vermiethung, den Ausdrusch für einen bestimmten Antheil am Erdrusche besorgend, herum. Wer hätte geglaubt, daß die Seelenwanderung unsere früheren Dreschgärtner in Lokomobilen verwandeln würde? Es ist zunächst ein Agent von Garret und Sohn, welcher diesen wandernden Drusch durchführt, und man sagt, daß der Maschinenbesitzer es bei einer Maschine dabei nach Abzug der erforderlichen Tagelöhne täglich bis auf eine Einnahme von 25 Thlr. gebracht, von welcher ihm noch die Unkosten für den Maschinenbetrieb — Heizung, Maschinenwärter, Abnutzung &c. — zu bestreiten bleiben. — Die Frage über die Maschinen mit eisernen oder hölzernen Wänden ist auch hier in den Vordergrund getreten, wie das bereits an andern Orten und insbesondere auch in der Provinz Preußen der Fall gewesen ist. Was in dieser Beziehung dort verhandelt wurde, die Resultate der Prüfungen verschiedener Dreschmaschinen, insbesondere mehrerer der hiesigen Fabrik Schneitler und Andree, die verschiedenen Ansichten der Vorsteher dieser Fabrik von denen des Herrn Pintus, welcher die hölzernen Wände für ausreichend erachtet, hatte ich möglichst objektiv Ihnen zu berichten mich bemüht, das Urtheil den Resultaten weiterer Prüfung überlassend. Wie Sie mir nun mittheilen, ist dieser Brief bei Beförderung zum Drucke verloren gegegangen und es ist eine Lücke in den Berichten, nicht aber in der Sache selbst dadurch entstanden. In dieser ist man inzwischen einen Schritt weiter gekommen, und es hieße vollständig leeres Stroh dreschen — welches übrigens nicht die Eigenschaft jeder Dreschmaschine sein soll — wollte man von jenem Standpunkte jetzt nochmals beginnen. Beiläufig: eine Lehre für jeden, welcher sich einbildet, daß er „nothwendig" sei, ganz besonders aber für Korrespondenten, welche sich dem schmeichelhaften Gedanken hingeben, es sei von wesentlichem Interesse, daß ihre Korrespondenzen ankommen, gedruckt oder gar gelesen werden. Doch: „Zur Sache!" sagte Molly, als Tom seine Brautrede hielt. Die Streitfrage ist also: Genügen hölzerne Gestelle für Dreschmaschinen, oder sind eiserne erforderlich; oder doch zweckmäßiger? Ersteres behauptet Herr Pintus — Brandenburg, letzteres die Fabrik von Schneitler und Andree — Berlin. — Brandenburg führt unter Anderem zur Unterstützung seiner Behauptung an, daß in England nur eine Firma Dreschmaschinen mit eisernen Gestellen herstelle. — Betrachten wir diesen Gegenstand genauer; er ist es wohl werth. Daß es sich dabei nur um die eisernen oder hölzernen Gestelle, nicht um Brandenburg oder Berlin handelt, versteht sich wohl ganz von selbst. — Es ist, wie man uns sagt, allerdings richtig, daß in England nur eine Firma Dreschmaschinen mit eisernen Gestellen baut, allein es ist dies die, welche die meisten absetzt (Barret, Exall und Andrews in Reading); in dem Zeitraume von 1850 bis 1856 soll sie 2300 Maschinen abgesetzt haben. In Deutschland bauen, außer der genannten Fabrik, Maschinen mit eisernen Gestellen: die Gräfl. v. Einsiedel'sche Fabrik in Gröditz, Götges, Bergmann u. Comp. in Leipzig, Blumenthal in Darmstadt, Hambruch in Elbing u. s. w. Es führen diese Fabrikanten und die Technologie folgende Gründe für die Anwendung der eisernen Gestelle an. Es gelte zunächst als Regel, beim Maschinenbau überhaupt, daß alle schnell bewegten Wellen sicher und solid so zu lagern seien, daß ihre Lager niemals eine andere Veränderung als die der gewöhnlichen Abnutzung erleiden können. Diese Regel erhalte noch eine besondere Bedeutung, wenn solche schnell bewegte Wellen eine schwere Trommel, Schwungrad oder dergl. tragen und wenn durch die rasche Bewegung die Centrifugalkraft ihre Wirkung äußert. Sie gelte in gleichem Umfange für den Bau landwirthschaftlicher Maschinen, obwohl man bei manchen Konstruktionen dieser Branche an der Gültigkeit solcher Regeln zweifeln möchte. Nun steht es aber allerdings fest, daß das allein Wirksame beim Ausschlagen der Getreidekörner durch die Dreschtrommel die Centrifugalkraft ist und daß Maschinen, welche auf dem Prinzip des Ausstreifens der Körner (Moffitt'sches System) beruhen, weder quantitativ noch qualitativ eine befriedigende Leistung gewähren. Ferner hat die Trommel der größeren Dreschmaschinen bei richtiger Konstruktion eine Umdrehungs-Geschwindigkeit von ungefähr 700 Mal in der Minute, wobei also die Centrifugalkraft sehr wesentlich in Wirkung tritt, und da die Trommel nicht leicht ist, dient sie gleichzeitig als Schwungrad. Will man eine so rasch bewegte, schwere Dreschtrommel mit ihrer Welle auf ein Holzgestell sicher lagern, so müßte dieses in ausnehmend umfangreichen Dimensionen konstruirt sein, und trotz diesen würden durch fortgesetzte Vibrationen, welche doch nicht zu vermeiden sind, die Verzapfungen des Gestelles bald leiden. Es scheinen die Verfertiger hölzerner Gestelle sich damit zu helfen, daß sie die Dreschtrommel schmäler und leichter machen, denn es sind dieselben bei 2 und 4 Pferde-Maschinen etwa 18 bis 20 Zoll im Durchmesser und 18 bis 23 Zoll breit, während sie bei den eisernen Gestellen ohne Gefahr 27 bis 33 Zoll breit bei 22 Zoll Durchmesser gefertigt werden können und wirklich gefertigt werden. Da der Mantel, gegen welchen die Trommel wirkt, selbstredend in einer der letzteren entsprechenden Größe hergestellt wird, ist selbstverständlich die durch jene verschiedenen Dimensionen bedingte Dreschfläche bei den eisernen Gestellen gewöhnlich auch eine größere, als bei den hölzernen. Da ferner bei diesen die Schlagleisten der Trommel meist nur von Holz und mit Bandeisen beschlagen oder aus leichten Eisenschienen hergestellt sind, während bei jenen Winkeleisen zu den Schlagleisten verwendet wird, so dreschen jene natürlich minder rein, noch auch so große Quantitäten als diese in gegebener Zeit und werden noch außerdem früher der Reparatur bedürftig. Es ist ferner behauptet worden, daß gußeiserne Wände leichter zerbrechlich sind, als hölzerne; allein vielseitige Erkundigungen haben diese Angabe nicht bestätigt. In den Fällen, in welchen eiserne Wände zerbrachen, dürften auch hölzerne zertrümmert worden sein, wie in dem Falle, wo ein Schraubenschlüssel sich im Dreschapparate gefunden hatte, und wenn man als Grund für hölzerne Wände anführt, daß „Eisen in der Kälte spröde werde", so ist diese Thatsache doch nur auf solche Maschinentheile von Einfluß, welche großer Spannung unterliegen, nicht auf solche, welche zum Tragen einer Last bestimmt sind; ja die Klage über das häufige Brechen von Triebrädern bei Holzgestellen läßt darauf schließen, daß diese in Folge von Abwechselung der Temperatur in den Lagerstellen Veränderungen erleiden, ein Umstand, welcher den nicht in Erstaunen setzen kann, der zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie eine große Zahl der Besitzer von Maschinen dafür Sorge trägt, daß auch diesen der gehörige Antheil von Regen und Sonnenschein zu Theil werde. Der Unterschied im Preise ist gegenüber den verschiedenen Leistungen offenbar von keiner Bedeutung; aber noch einen Umstand habe ich anzuführen. Das Mehr oder Weniger beim Konserviren des Strohes hängt von der Art der Einbringung in die Maschine und diese von der Größe der Trommel ab. Diejenige Maschinen-Konstruktion, welche die größere Trommel gestattet, bringt auch eine bessere Konservirung des Strohes beim Drusche mit sich. So haben die sogenannten „Breit-Dreschmaschinen" 3½ Fuß Trommel-Breite. In wie weit dieselben, wie man behauptet, wirkliches „Richtstroh" liefern, bin ich zu beurtheilen noch nicht im Stande gewesen. Für die hölzernen Wände führt man die leichtere Reparatur und das geringere specifische Gewicht an. Sind jedoch vorstehende Bemerkungen richtig, so fällt letzterer Vortheil wegen der größeren Dimensionen fort, welche nothwendig sind, um die erforderliche Sicherheit zu gewähren. Somit dürfte das „Für" und das „Wider" erschöpft sein und die Praxis möge das Urtheil ergeben. — Es ist Ihnen ohne Zweifel bekannt, daß neuerdings — am 10. August — zwei neue Patente auf landwirthschaftliche Geräthe gegeben worden sind. Das dem Ingenieur Perels verliehene bezieht sich auf eine Modifikation einer Centrifugal-Hand-Säemaschine, welche im verflossenen Frühjahre die Fabrik Pintus aus Amerika einführte und in Nr. 23 des Annalen-Wochenblattes abgebildet ist. Ihr Preis ist 10 Thlr., und es sollen noch im Laufe des Frühjahrs nicht wenige Exemplare derselben verkauft worden sein. — Das zweite Patent nahm Oskar Graef zu Bernburg auf eine Walzenhacke zur Reinigung und Lockerung des Ackers, über welche ich demnächst Näheres mitzutheilen im Stande sein werde. — Alle übrigen Gewerbe rüsten sich zur Beschickung der Ausstellung in London. Hoffentlich werden auch die Landwirthe es daran nicht fehlen lassen. An rechtzeitigem Aufrufe, an bezüglichen Mittheilungen hat es nicht gefehlt und in dieser Beziehung wird den leitenden Persönlichkeiten ein Vorwurf nicht gemacht werden können. Kr.

▽ **Aus dem Teschener Kreise**, den 20. August. Wer uns zu gegenwärtiger Zeit besuchte, würde die Emsigkeit, mit welcher die hiesigen Landbewohner zu allen Arbeiten der Ernte schreiten, nicht übersehen haben, sondern zu Hause gewiß rühmend anerkennen. Wie anhaltend schön und regenlos auch die Witterung der letzten Wochen war, so daß von dieser Seite gar keine Gefahr drohte — dessenungeachtet regte und regt sich hier Alles, und eilt und trabt hinaus auf die Felder, als gelte es, den ersten, langersehnten schönen Tag nach längerem Regen gehörig auszunützen, oder vor einem plötzlich drohenden Gewittersturme noch so viel wie möglich in Sicherheit zu bringen. Und nicht der Tag allein genügt, sondern die halbe — bei Mondenschein, wohl auch die ganze Nacht hindurch sah man eine große Anzahl fleißiger Leute auf den Feldern mit Einernten, besonders mit Mähen, beschäftiget, welches letztere mir namentlich vom 15. bis 17. bei späten Abendpromenaden aufgefallen ist. Und das alles ohne äußere Veranlassung zu solchem Grade von Fleiß. Denn man erfreut sich allgemein einer so günstig und glücklich noch niemals dagewesenen Erntezeit, und schien auch am Tage die Sonne noch so heiß herab, sie verschwand in der Regel klar und mit gesunder Röthe am abendlichen Horizonte, die Nächte brachten reichlichen Thau, ein kühles Lüftchen, und der neue Tag brach heiter an. Dabei herrschte eine wahrhaft tropische Hitze. So stieg in Biala am 3. August um 12 Uhr Mittags das Maximum-Thermometer auf 35° R. in der Sonne und auf 26,2° R. im Schatten; doch gab es unmittelbar darauf einen tüchtigen, momentan abkühlenden Gewittersturm. In Troppau hatte man am selben Tage und zur selben Zeit 24,7 und in Teschen 22,2° R. Maximum im Schatten. Die Nächte sind dabei, wie schon bemerkt, empfindlich kühl. In Biala zeigte am 5. August, früh 6 Uhr, der Minimum-Thermometer nur 12° R. (der niedrigste während dieses Monats beobachtete Thermometerstand im Teschener Tiefland), in Troppau zur selben Zeit am 2. August 13,2° R. Die Wasserwärme an jenem heißesten Tage in Biala war Abends um 6 Uhr 19° R. Die natürliche Folge so übertriebener Hitzegrade sind nun zwar auch hier Gewitterregen gewesen (in Troppau und Teschen am 3. August erst Abends um 8 Uhr), doch waren sie schnell vorüberziehend und nicht weit ausgebreitet. — Dem entgegengesetzt hat sich nun in der Nacht zum 18. ein prächtiger, bis zum 19. d. Mts. anhaltender Regen eingestellt, der weithin über das Teschener Ländchen verbreitet gewesen zu sein scheint und so manche unschuldige Freuden hiesiger Patrioten vernichtete, welche an ihres Kaisers Geburtstage unter freier und natürlicher Belustigung einige Papiergulden extra aufgehen zu lassen den löblichen Vorsatz gefaßt. Denn glauben Sie nicht, daß wir Oesterreicher trotz unseres leichten Papieres uns das Leben sauer machen oder irgendwie vernüchtern lassen. Geld und Wohlstand giebt es hier zu Lande genug, ja vollauf, und ich könnte Ihnen so manche recht bezeichnende Geschichte erzählen, was auch vielleicht noch später geschieht. — Dem hiesigen Landwirth hat jener Regen natürlich keinen Schaden, sondern vielen Nutzen gestiftet. Denn die Ernte ist mit Ausschluß der inneren Gebirgstheile und einiger spätgesäten Haferfelder der Ebene vollständig vorüber. Mit den Resultaten der Ernte kann man hierorts, so weit ich Kenntniß erhalten — und diese habe ich bereits aus allen Richtungen des Teschener Kreises gesammelt — recht wohl zufrieden sein. Die Hauptfrucht, der Weizen, auch die Gerste, ist sehr gut, und selbst spätgesäter Hafer ganz nach Wunsch gerathen. Der Winter-Roggen hat trotz seines dürftigen Aussehens im Frühlinge — wo auch ich mir davon fast gar nichts versprechen wollte — später viel nachgeholt und durch theilweise Bestockung, sehr langes und kräftiges Stroh und — man möchte sagen — unnormal lange Aehren voll schwerer Körner den gefürchteten Ausfall so ziemlich ausgeglichen. Nur der Hafer ist zur förmlichen Schmach für den hiesigen so sehr geeigneten Boden, mit Ausnahme bereits hervorgehobener Fälle, überaus dürftig, dünnstehend, verunkrautet, mit einem Wort erbärmlich anzuschauen gewesen, denn die hier und da erreichte ansehnliche Länge konnte den schütteren Stand desselben nicht im entferntesten bemänteln. Die Eile hiesiger Landwirthe, welche die ersten schönen Tage des März schon zum Hafersäen benutzten, hat vor der bis Pfingsten anhaltenden Kälte zu jenem so schlechten Ertrage verholfen. — Doch die Kartoffeln, für den Teschener Kreis mit seinen großen und vielen Brennereien von größter Bedeutung, versprechen einen reichen, einen so lohnenden Ertrag zu geben, wie nur in jenen fast ganz vergessenen Zeiten vor dem ewig denkwürdigen ersten Auftauchen der Kartoffel- und Hungerepidemie. Der Himmel gebe, daß diese Hoffnung nicht etwa noch durch eine unvorherzusehende, ungünstige Wendung Schiffbruch leidet, aber im Laufe der letzten beiden Wochen sind mir Resultate vorgelegt worden, welche mein bereits seit langen Jahren an solchen Anblick vollkommen entwöhntes Auge in billiges Verwundern und Entzücken setzten. Schon gegen Anfang vor. Mts. wurden mir in den Gasthöfen in anderen Theilen von Oesterreichisch-Schlesien sehr schmackhafte Frühkartoffeln vorgesetzt, während ich gleichzeitig auf den Feldern und in den Gärten — wenn auch in beschränktem Maße — jene untrüglichen Krankheitserscheinungen der Blätter bemerkte, welche Ende Juli sogar weiter um sich griffen, und worüber ich bereits berichtet habe. Dennoch ist merkwürdiger Weise die Kartoffelkrankheit zum rechtzeitigen Stillstand gekommen, sie ist nur auf einzelne Blätter beschränkt geblieben, und bis heute habe ich noch von keinem an den Knollen selbst vorhandenen Krankheitsfalle etwas bemerkt, noch gehört, obschon ich diesem Gegenstande meine Aufmerksamkeit fast täglich widmete. — Allein nicht nur die frühen Speise-, sondern auch die für den Brennereibetrieb angebauten spätreifen Kartoffeln sind bis jetzt — obschon vielfach mit Flecken am Kraute behaftet, welche sich aber aus Veranlassung der lange bestandenen Dürre nicht weiter ausbreiteten — in den schon ziemlich entwickelten Knollen vollkommen gesund. Gestern erst untersuchte ich einige Stauden von der sächsischen weißen Zwiebelkartoffel, und habe durchschnittlich 8 große, noch lange nicht vollkommen ausgebildete, ganz gesunde Knollen, also an je einer Staude ein überreichliches Gericht für eine Person gefunden. Wenn nun in Folge des jetzt durchweg gefallenen Regens das Wachsthum dieser Knollenfrucht verhältnißmäßig noch größeren Fortschritt machen — nicht aber etwa die Krankheit ganz plötzlich auftreten sollte, so sieht man hier allerwärts der reichsten Ernte entgegen. Sämmtliche Brennereibesitzer rüsten sich daher, um dies Jahr einmal wieder, wie früher, den Betrieb aus Kartoffeln allein und in der Zeit zu bewerkstelligen, was hier lange nicht mehr vorgekommen, indem die in den letzten Jahren geernteten Kartoffeln regelmäßig nur für 2 oder 3monatlichen Betrieb hinreichen wollten, so daß man andere 4 bis 5 Monate der Kampagne hindurch Roggen und Mais verdestilliren mußte. Alles giebt sich jetzt nach langentbehrtem Regen hinsichts der Kartoffeln den besten Hoffnungen hin, aber auch in Betreff der noch abzuerntenden Futterflächen, welche dringend einer Erfrischung bedurften. Endlich kam auch der auf unserem schweren Boden durch die lange Dürre fast unmöglich gemachten Ackerbestellung zur Winterfrucht jener gründliche Regenguß trefflich zu Statten. Indessen herrscht die schwüle Witterung jetzt wieder schon so mächtig, wie in den vergangenen Wochen. Leider ist der Gesundheitszustand der Rindviehheerden hiesiger Gegend nicht der erwünschteste und ermahnt die Landwirthe von Preußisch-Schlesien zur größtmöglichen Vorsicht, um die hier und da im Teschenschen zum Ausbruch gekommene Lungenseuche nicht weiter vordringen zu lassen.

Wochenzettel für Feld und Haus.

Mit Ende des August ist die Getreideernte, wenn sie ungestört betrieben werden konnte, ganz oder bis auf Kleinigkeiten beseitigt; mit der Rapssaat aber ist der Anfang der Herbstsaat gemacht worden. — Das Drillen wird jetzt fast allgemein der breitwürfigen Saat vorgezogen und zwar mit vollem Recht. Von hauptsächlichem Belang bleibt indessen immer die sonstige gehörige Bestellung, die angemessene Zubereitung des Ackers und die hinlängliche Düngung. Man mag zum Raps immerhin, wenn man Winterung auf ihn folgen lassen will, ein paar Fuder pro Morgen an Dünger mehr nehmen; denn dann sichert man sich das Gedeihen der Oelfrucht, und was diese nicht in Anspruch nimmt, kommt der Nachfrucht zu statten. Ueberhaupt läßt der Raps beträchtliche Rückstände im Acker, — 120 pCt. desjenigen, was er an Stroh gewährt. — Die Kenntniß dessen, was die verschiedenen Früchte an düngenden Ueberresten im Boden belassen, ist überhaupt von Interesse und insofern nothwendig, als oft viel darauf gerechnet wird, man nicht selten zu dessen Ueberschätzung geneigt ist. — Man muß nämlich in Erwägung ziehen, wie wenig an Düngerwerth überhaupt im Stroh von allen Früchten vom Felde gefahren wird; denn wenn z. B. auch 20 Ctr. Stroh vom Morgen gewonnen werden, haben selbige als Dünger nur den Werth von 4⅓ Ctr. Stallmist. Nur durch seine wirkliche Verwandlung in Mist hat das Stroh eine so hohe Bedeutung für die Landwirthschaft überhaupt und das Düngerwesen insbesondere. Die im Boden zurückbleibenden Pflanzenreste, Stoppeln und Wurzeln betragen bei den verschiedenen Früchten wie folgt:

	des trockenen Erntegewinnes	
Raps . . .	120 Prozent,	600 Pfd. Stallmist gleich zu rechnen.
Weizen . .	33 „	160 „ „ „ „ „
Roggen . .	37 „	150 „ „ „ „ „
Gerste . . .	34 „	120 „ „ „ „ „
Hafer . . .	55 „	130 „ „ „ „ „
Erbsen . . .	40 „	150 „ „ „ „ „
Wicken . .	46 „	160 „ „ „ „ „
Bohnen . .	60 „	200 „ „ „ „ „
Hirse . . .	33 „	120 „ „ „ „ „
Mais . . .	31 „	160 „ „ „ „ „
Rothklee . .	75 „	375 „ „ „ „ „
Weißklee . .	70 „	180 „ „ „ „ „
Spörgel . .	20 „	50 „ „ „ „ „

Am bedeutendsten also sind diese Rückstände allerdings beim Raps, indem sie hier doch 6 Ctr. betragen; aber doch macht dies erst etwas über den 26sten Theil einer vollständigen Düngung aus.

Besitzveränderungen.

Rittergut Tannhausen nebst Flecken Charlottenbrunn, Verkäuferin: Rittergutsbesitzerin Engels in Tannhausen, Käufer: Kaufmann und Fabrikbesitzer Krister in Waldenburg.

Bauergut Nr. 123 zu Tillendorf, Verkäufer: Gutsbesitzer Weidner, Käufer: Oekonom Nouvel aus Seidenberg.

Bauergüter Nr. 3 und 58 zu Schawoine, Kreis Trebnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Pantke, Käufer: Kaufmann Wohlauer zu Wohlau.

Rittergut Mittel-Seiffersdorf, Kr. Freistadt, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Helbig, Käufer: Rentier Jordan in Sagan.

Rittergut Schmardt, 3. Antheil, Kr. Kreuzburg, Verkäufer: Gutsbesitzer Gebauer, Käufer: Wirthschaftsinspektor Halfter.

Bauergut Nr. 17 zu Dobrau, Kreis Bunzlau, Verkäufer: Gutsbesitzer Walde, Käufer: Klempnermeister Köhler aus Görlitz.

Rittergut Oberwitz, Kr. Gr.-Strehlitz, Verkäufer: Landesältester Dittrich, Käufer: Graf Schlieffen.

Rittergut Pogarth, Kr. Strehlen, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Nachke, Käufer: Dr. med. Wilkens aus Jena.

Bauergüter Nr. 49 und 55 zu Dreißighuben, Kreis Reichenbach, Verkäufer: Gutsbesitzer Schröer, Käufer: Ferd. Hanke.

Gut Nr. 20 zu Gr.-Bienitz, Kr. Görlitz, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Vater, Käufer: Baron v. Wittken zu Dresden.

Rittergut Reichwaldau, Kr. Schönau, Verkäufer: Gutsbesitzer Helfer, Käufer: Oberamtmann Fischer zu Dresden.

Vorwerk zu Mittel-Neuland, Kr. Neisse, Verkäuferin: Frau Wollenky, Käufer: Hübner'sche Eheleute aus Grottkau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: September 2.: Friedeberg a. Q., Leobschütz, Ottmachau, Priebus 2 T., Tarnowitz, Ujest, Winzig. — 3.: Bralin, Frankenstein, Kupferberg, Löwen, Oels 2 T. — 4.: Ohlau, Kl.-Strehlitz. — 5.: Canth. — 7.: Primkenau.

In Posen: September 2.: Bojanowo 2 Tage, Grätz, Kosten 2 T., Labischin 2 T., Neustadt a. W., Rogasen 2 T. — 3.: Adelnau, Kiszkowo, Lekno, Rostarzewo.

Landwirthschaftliche Vereine.

3. September: Verein der Land- und Forstwirthe zu Freistadt.
6. „ Landw. Vereine zu Strehlen und zu Schweidnitz.
7. „ Land- und forstwirthschaftliche Verein der Kreise Sagan und Sprottau.

Zuschriften und Einsendungen wolle man portofrei adressiren: „An die Verlagshandlung Eduard Trewendt für die Redaktion der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung in Breslau."

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 35.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 35. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. August 1861.

Die zweite Weltausstellung in London und die schlesischen Industriellen.

Am 1. Mai 1862 wird in London die zweite Weltausstellung eröffnet; Schlesien hat bis jetzt jedoch seine Betheiligung an derselben nur in geringem Grade gezeigt, obwohl es durch seine Kultur, den Fortschritt seiner Industrie und Gewerbe einen so bedeutenden Rang einnimmt. Das Streben nach Verbesserung und Veredlung, welches in der Landwirthschaft vorzugsweise in dem letzten Dezennium hervorgetreten ist, dürfte schon seine Früchte getragen haben, und fördern Schlesiens Landwirthe lediglich ihr eigenes Interesse, wenn sie durch eine recht umfangreiche Betheiligung an der Ausstellung dazu beitragen, dem Schlesierland die ihm unter den Kultur-Völkern gebührende Stelle zu bewahren. Mit ihnen strebt die ganze Welt vorwärts und sucht sich von den Erzeugnissen unserer Provinz unabhängig zu machen. Noch hat jedoch die schlesische Wolle ihren Weltruf sich zu erhalten gewußt; die Sorgfalt, die man hier ihrer Veredelung zuwendet, wird ihn auch für später ihr bewahren; es gilt aber bei diesem, eine Welt umfassenden Unternehmen zu zeigen, daß das schlesische Erzeugniß noch mit die erste Stelle einzunehmen berechtigt ist.

Aber noch eine zweite Gelegenheit bietet sich unseren Landwirthen dar, sich für die Zukunft ihre Einnahmequellen zu erhöhen. Schlesien hat in diesem Jahre vorzugsweise vor seinen Nachbarländern eine qualitativ ausgezeichnete Getreideernte gemacht; möchten die Landwirthe dieselbe benutzen, die Summen, die sie seit Jahren dem Auslande für die mannigfachsten Sämereien gesandt haben, sich selbst wieder einzubringen. Sorgfältige Zusammenstellungen ihrer vorzüglichen Getreide- und aller Sorten Sämereien, deren Preise beizufügen gestattet ist, werden gewiß mannigfache Aufmerksamkeit erwecken und ihnen wohl vereinzelte Aufträge durch in London zu bezeichnende Agenten zuführen, während unsere preuß. Central-Kommission schon mit deren Empfehlung allen gern entgegenkommen wird. — Durch sorgfältig getrocknete Pflanzen der ausgestellten Früchte ist dem Ausstellungsgebilde eine beachtenswerthe Dekoration zu verleihen und dasselbe zu vervollständigen.

Es wäre nun noch ein dritter Punkt, der ausschließlich die Beachtung der Bienenzüchter betrifft. Obwohl das Programm die Annahme lebender und wachsender Gegenstände verweigert, da dieselbe einer Pflege und Aufmerksamkeit bedürfen, die ihnen nicht gewährt werden kann, so dürfte es, unserer Ansicht nach, ihnen dennoch gestattet sein, ihre vervollkommneten Bienenkörbe bevölkert zur Ausstellung zu bringen und der allgemeinen Aufmerksamkeit sich zu gewissern; das emsige Völkchen der Bienen wird bei der milden Temperatur des Sommers in England in dem nahen Hydepark sich seine Nahrung schon zu verschaffen wissen und summend den Namen der bewährten Bienenzüchter Schlesiens verkünden.

Nachstehend geben wir eine spezielle Mittheilung der seitens der internationalen Kommission festgestellten Ausstellungsbedingungen und knüpfen an dieselbe nochmals recht dringend das Ersuchen, durch rege Betheiligung dem schlesischen Namen für alle Welt Geltung zu verschaffen.

A. Aus der Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 12. Juni d. J., durch welche die laut Bekanntmachung des Herrn Ministers für die landw. Angel. vom 9. Juli d. J. durch einen landwirthschaftlichen Kommissarius verstärkte Central-Kommission errichtet worden:

„In jedem Regierungsbezirk, mit Ausnahme des Regierungsbezirks Potsdam, wird eine Bezirks-Kommission an dem Sitze der Bezirks-Regierung niedergesetzt, welche die Anmeldungen zur Betheiligung an der Ausstellung anzunehmen, zu prüfen, über die Annahme zu entscheiden und demnächst die Anmeldungs-Verzeichnisse zusammenzustellen und an die Ausstellungs-Kommission in Berlin einzusenden hat. — Für den Regierungsbezirk Potsdam und die Stadt Berlin wird eine besondere Bezirks-Kommission in Berlin niedergesetzt. — Die preußischen Gewerbetreibenden, welche Gegenstände für die Ausstellung einsenden wollen, haben sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum 31. Oktober d. J. bei der Bezirks-Kommission desjenigen Regierungsbezirks zu melden, in welchem ihr Wohnort oder ihre Fabrik gelegen ist, und derselben innerhalb der festgesetzten Frist eine Nachweisung der auszustellenden Gegenstände einzureichen. Ueber die Form dieser Nachweisung wird die Central-Kommission nähere Bestimmungen erlassen. Anmeldungen, welche den letzteren nicht entsprechen, können nicht berücksichtigt werden. — Die Annahme der Ausstellungs-Gegenstände seitens der Königlich großbritannischen Kommissarien erfolgt in der Zeit vom 12. Februar bis einschließlich den 31. März 1862. Es müssen daher die zur Ausstellung angemeldeten Gegenstände wohl verpackt und zur Absendung bereit spätestens bis zum 1. Februar 1862 an die betreffende Bezirks-Kommission, beziehungsweise an dem von derselben zu bestimmenden Versendungsorte abgeliefert werden. (Wegen Wolle siehe am Schlusse.) — Die Kosten des Transports von dem Sitze der Bezirks-Kommission beziehungsweise von der durch dieselbe festzusetzenden Versendungs-Station bis zum Ausstellungs-Gebäude und die Kosten der Rücksendung nach dem Versendungsorte, so wie die Kosten der allgemeinen Ausschmückung, werden auf die Staatskasse übernommen. — Die Abladung von den Güterwagen und die Hinschaffung der Waaren und Kolli nach den im Ausstellungs-Gebäuden angewiesenen Plätzen erfolgt durch die Beamten der Königl. großbritannischen Kommission. Alle übrigen Kosten fallen den Ausstellern zur Last. — Eine Gewährleistung für etwaige Beschädigungen oder Entwendungen, mögen diese während der Dauer der Ausstellung oder auf dem Transporte vorgekommen sein, wird von der Staatsregierung nicht übernommen."

B. Aus den Beschlüssen der großbritannischen Kommissarien: „Die Kommissarien Ihrer Majestät haben Donnerstag, den 1. Mai 1862, zur Eröffnung der Ausstellung festgesetzt. Das Ausstellungs-Gebäude wird in der an die Gärten der Königlichen Gartenbau-Gesellschaft stoßenden Gegend und in der unmittelbaren Nähe des Platzes errichtet werden, welcher bei Gelegenheit der internationalen Ausstellung im Jahre 1851 von dem Ausstellungs-Gebäude eingenommen wurde. — Die Kommissarien Ihrer Majestät werden mit den Fremden und den Ausstellern in den Kolonieen vermittelst der Kommissionen in Verbindung treten, welche die Regierungen der fremden Länder oder der Kolonieen zu diesem Zweck bestellen werden, und es wird kein Artikel vom Auslande oder aus den Kolonieen ohne die Genehmigung dieser Kommissionen zur Ausstellung zugelassen. Miethe oder Zins haben die Aussteller nicht zu entrichten. Alle durch menschlichen Kunstfleiß hervorgebrachte Gegenstände, sie mögen in Rohmaterial, Maschinenfabrikaten oder in Kunstwerken bestehen, werden zur Ausstellung zugelassen, mit alleiniger Ausnahme von lebenden Thieren und Pflanzen, von frischen Vegetabilien und thierischen Substanzen, welche bei längerer Aufbewahrung dem Verderben ausgesetzt sind, von explodirenden oder sonst gefährlichen Substanzen. Zündhütchen oder Artikel von ähnlicher Beschaffenheit können ausgestellt werden, wenn sie nicht mit dem Zündpulver gefüllt sind, ebenso Streichzünder mit blos imitirten Zündköpfen. Sprit oder Alkohol, Oele, Säuren, ätzende Salze und leicht entzündliche Substanzen werden nur auf besondere schriftliche Erlaubniß und in sicher verschlossenen Glasgefäßen zugelassen. — Die zur Ausstellung zugelassenen Gegenstände werden demnächst von den Kommissarien in Klassen und 4 Abtheilungen gebracht, von denen nur Abth. 1 — 3 die Landwirthschaft berühren. Es fallen nämlich unter:

Abtheilung I.: Bergbau, Steinbrucharbeiten, Metallurgie und Mineralien, Nahrungsmittel einschließlich Wein, animalische und vegetabilische Substanzen zur Verarbeitung in den Gewerben.

Abtheilung II.: Wagen zu anderem Gebrauch als auf Eisenbahnen, und Falzschienenwagen (tram roads); Acker- und Gartenbau-Maschinen und Geräthschaften.

Abtheilung III.: Flachs, Hanf und Waaren daraus, Seide und Seidenwaaren, Wolle und wollene auch gemischte Waaren im Allgemeinen, Häute, Felle, Rauchwerk, Federn und Haare."

Die Kommissarien bemerken hiernächst ferner:

„Prämien für ausgezeichnete Leistungen werden in der I., II. und III. Abtheilung in der Form von Medaillen verliehen werden. Den in den vorgedachten drei Abtheilungen ausgestellten Gegenständen können die Preise beigefügt werden. Die Kommissarien Ihrer Majestät werden bereit sein, alle Gegenstände, welche ihnen von Mittwoch, den 12. Februar, bis einschließlich Montag den 31. März zugesendet werden, in Empfang zu nehmen. Gegenstände von großem Umfange und Gewicht, deren Aufstellung bedeutende Arbeit erfordert, müssen vor Sonnabend, den 1. März 1862 zugesendet werden, und diejenigen Fabrikanten, welche Maschinen und andere Gegenstände aufzustellen wünschen, welche einen Unterbau oder besondere Bau-Einrichtungen nöthig machen, müssen, wenn sie den nöthigen Raum dafür beanspruchen, zugleich in dieser Beziehung eine Erklärung abgeben. — Es steht jedem Aussteller, dessen Erzeugnisse in geeigneter Weise zusammen aufgestellt werden können, frei, dieselben in beliebiger Weise zu ordnen, sofern eine solche Anordnung mit dem allgemeinen Plane und der Konvenienz anderer Aussteller verträglich ist. — Auf Empfang der Nachricht von den Kommissarien Ihrer Majestät, daß die Gegenstände in dem Gebäude niedergelegt sind, müssen die Aussteller oder deren Stellvertreter oder Agenten ihre Waaren selbst auspacken, zusammensetzen und ordnen. Tische oder Gerüste werden von Ihrer Majestät Kommissarien nicht geliefert. Den Ausstellern ist gestattet, unter Beachtung der erforderlichen allgemeinen Anordnungen, alle Tische, Gestelle, Glasschränke, Simse, Zeltdächer, Umhänge oder ähnliche Vorrichtungen, welche sie für die Schaustellung ihrer Waaren am besten geeignet halten, nach ihrem eigenen Geschmacke aufzustellen. — Die Aussteller können besondere Personen anstellen, um die ausgestellten Gegenstände in Ordnung zu halten und dem besuchenden Publikum darüber Auskunft zu ertheilen. Sie haben hierzu eine schriftliche Erlaubniß der Kommissarien zu erbitten. Es ist jedoch diesen Personen untersagt, das besuchende Publikum zum Ankauf der Waaren ihrer Auftraggeber aufzufordern. — Fremde und Kolonial-Aussteller haben sich an die von der fremden oder Kolonial-Regierung bestellte Kommission oder Central-Behörde zu wenden, sobald deren Einsetzung bekannt gemacht worden ist. Ihrer Majestät Kommissarien werden in jedem Falle diejenige als die Central-Behörde betrachten, welche von der Regierung des betreffenden Landes als solche bezeichnet wird, und werden mit den Ausstellern nur durch dieses Centralorgan in Verbindung treten. Kein Artikel fremder Fabrikation, einerlei, wem er gehört, oder wo er sich befindet, kann zur Ausstellung zugelassen werden, ohne die Genehmigung der Centralbehörde des Landes, dessen Erzeugniß derselbe ist. Ihrer Majestät Kommissarien werden dieser Central-Behörde den Raum, welcher für die Erzeugnisse des betreffenden Landes bewilligt werden kann, mittheilen und ihr eben so von den weiteren in Bezug auf die Zulassung der Waaren von Zeit zu Zeit festzusetzenden Bedingungen und Beschränkungen Kenntniß geben. Alle durch solche Central-Behörden eingelieferten Gegenstände werden, unter der Voraussetzung, daß sie in ihrer Gesammtheit keinen größeren Raum einnehmen, als den dem Lande, aus welchem sie kommen, zugewiesenen, und unter der weiteren Voraussetzung, daß sie die allgemeinen Bedingungen und Beschränkungen nicht verletzen, zugelassen werden. Der Central-Behörde eines jeden Landes bleibt es überlassen, über den Vorrang der verschiedenen zur Ausstellung angemeldeten Gegenstände zu entscheiden, und dafür, daß die eingesendeten solche sind, welche die Gewerbsamkeit ihrer Landsleute in würdiger Weise repräsentiren, Sorge zu tragen. — Zufolge der mit Ihrer Majestät Regierung getroffenen Vereinbarungen sollen alle für die Ausstellung bestimmten Waaren des Auslandes oder der Kolonieen, welche nach Vorschrift der hierüber noch zu erlassenden Regulative abgesendet und adressirt sind, ohne vorgängige Oeffnung und ohne Zahlung von Zöllen, über die Landesgrenze eingelassen und zum Transport nach dem Ausstellungsgebäude verstattet werden. Alle Waaren jedoch, die bei Beendigung der Ausstellung nicht wieder ausgeführt werden, sollen nach Maßgabe der ordentlichen Zoll-Regulative mit den zutreffenden Zöllen belegt werden." — Spezielleres wird von den Bezirks-Kommissionen ausgehen. Ueber die Anmeldungen und Formulare zu denselben hat die Central-Kommission in Nr. 188 des Staats-Anzeigers einen Erlaß vom 31. Juli veröffentlicht, aus welchem wir noch Folgendes hervorheben:

Es ist zunächst von den Königl. großbritannischen Kommissarien der Wunsch ausgesprochen worden, sie bis zum 1. November d. J. in Kenntniß zu setzen, wie viel Raum für jede einzelne Klasse von den Ausstellern jedes Landes in Anspruch genommen werde. Um diesem Ersuchen genügen zu können, muß die hiesige Central-Kommission schon vor dem 31. Oktober d. J., welcher als der präklusive Endtermin für die Anmeldungen zur Ausstellung bezeichnet worden ist, im Besitze dieser Anmeldungen sein. Demzufolge ist u. A. bestimmt worden: Anmeldungen gewerblicher Gegenstände sind bis zum Ablaufe des 30. September d. J. bei der betreffenden Bezirks-Kommission, bei Vermeidung der Ausschließung, einzureichen. Entscheidet die Bezirks-Kommission sich gegen die Zulassung der Anmeldung, so ist dem Anmeldenden davon ohne Verzug Kenntniß zu geben; etwaige Reklamationen gegen die Entscheidung sind an die Bezirks-Kommission zu richten und von dieser der Central-Kommission vorzulegen. Die Zulassung der Anmeldung schließt jedoch nicht aus, daß der angemeldete Gegenstand zurückgewiesen werde, wenn er nach der Ausführung als annahmwürdig nicht befunden wird. — Um für Wollvließe einen späteren Annahme-Termin als den 31. März k. J. zu erwirken, ist die Central-Kommission mit der Königl. großbritannischen Kommission in Verbindung getreten, und ebenso hat die Central-Kommission die in Nr. 31, Seite 380 Spalte 2 des Wochenblattes von Herrn Pintus in Anregung gebrachte Frage, in Betreff von „Fabrikations-Erzeugnissen außerhalb Englands nach dem Muster in England patentirter Fabrikate," deren weitere Anregung a. a. O. von der Redaktion in Aussicht gestellt ward, bereits in Erwägung genommen und bezügliche Ermittelungen veranlaßt.

Wenn uns recht berichtet, sind die Herren Landschafts-Syndikus Geh. Reg.-Rath v. Görtz und Generallandsch.-Repräsentant Elsner von Gronow-Pniow vom landw. Central-Verein zu Mitgliedern der hiesigen Bezirks-Kommission deputirt, — eine Wahl, die wir Schlesier alle nur freudig begrüßen können!

— Bei Herrn Eugen Heymann in Breslau (Elisabethstr. 5), dessen Namen in der schlesischen Geschäftswelt gewiß schon recht bekannt ist, sahen wir heut eine neue Art Wintergerste, die derselbe probeweise direkt aus England unter dem Namen Hero of Hertfordshire (sechszeilige Wintergerste) bezogen hat. — Die vorliegende Probe ist an Aehren, Körnern und Stroh das Schönste und Vollkommenste, was wir in diesem Genre gesehen haben, und machen wir die schlesischen Landwirthe darauf aufmerksam. Hr. Eugen Heymann wird gewiß jede direkte Anfrage resp. Bestellung prompt und solide ausführen, wofür sein Renommé Bürge leistet. T.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
21. 8.	Beuthen O/S.	60	—	41	33	23	64	14	17	150	3	20	3¾
24. 8.	Brieg	67—80	—	50—56	36—40	17—21	60	17	20	120	3½	14	4
26. 8.	Bunzlau	67—80	77—90	53—58	40—45	20—22	60—65	20	20	180	3	15	4
27. 7.	Neustadt	—	75	61	39½	20½	52½	13	17	130	3¼	14	3½
21. 8.	Frankenstein	76	80	65	38	24	—	20	19	190	3¾	16	4
27. 8.	Glatz	77—82	—	56—63	38—42	24—30	60—68	24	23	180	3½	12	4
27. 8.	Gleiwitz	66—72	—	50—52	30—32	22	72	16	18	120	3	18	3
27. 8.	Glogau	77—81	—	54—57	43	23	—	14	22	162	—	15	5
22. 8.	Görlitz	80—95	—	55—63	42—45	22—25	67—72	20	20	180	4	12	5½
22. 8.	Grottkau	70—74	78	62	36—40	17—21	—	16	—	—	3	16	4
26. 8.	Grünberg	72—77	—	52	—	25	—	14	—	135	3	17	4½
—	Hirschberg	80	91	64	49	29	70	32	18	180	3	14	4½
24. 8.	Jauer	67—80	75—87	56—63	40—45	21—27	—	—	—	—	—	—	—
27. 8.	Liegnitz	75—82	75—87	57—60	43—45	22—26	60—65	13	19	180	3½	16	4½
24. 8.	Leobschütz	74	76	61	40	22	—	25	16	104	3	12	3½
21. 8.	Militsch	—	—	55	38	24	—	14	—	—	3	14	4
24. 8.	Münsterberg	70—76	72—78	56—64	34—42	18—22	—	20	24	150	3	15	3½
—	Ratibor	59—78	—	53—58	39—42	26—29	52—68	17	15	68	4	14	4
27. 8.	Reichenbach	66—74	72—80	54—62	38—42	20—22	—	20	22	201	3½	18	4
25. 8.	Sagan	75	—	56	45	25	55	16	22	142	3½	14	4½
23. 8.	Schweidnitz	80	85	64	42	26	70	20	25	210	4	16	4
26. 8.	Strehlen	73	80	58	37	19	76	14	—	—	3	16	4½
—	Trachenberg	77	—	53	36	29	60	12	15	105	3	—	—
28. 8.	Breslau	75—90	75—88	52—60	—	22—25	48—52	16	20	180	4	13	4

Hülsenfrüchte sind zumeist ungefragt und deren Preise daher nur nominell, neue Waaren sind noch wenig offerirt. Alte Kocherbsen schwach beachtet, 48—52 Sgr., neue 56—60 Sgr. in Reinigkeit bezahlt. Wicken bei schwachem Geschäft 38—42 Sgr., W.-Wicken zur Saat 50—55 Sgr. Buchweizen pr. 70pfd. 38 Sgr. Linsen schwaches Geschäft, kleine 60—85 Sgr. Weiße Bohnen 60—70 Sgr. Roher Hirse 50 Sgr., gemahlener pr. 176pfd. unversteuert 6—6¼ Thlr. Hanfsaamen 55—58 Sgr. pr. 60pfd. Senf, neuer 4—5 Thl., alter 3—4 Thlr. per Ctnr. Kleesaaten, weiß wurde in neuer Waare nur an einzelnen Tagen in größeren Posten angeboten, im Allgemeinen bleibt das Angebot jedoch noch sehr beschränkt, andererseits die Kauflust bei hohen Forderungen zurückhaltend. Bezahlt wird 12⅓—15½—18½ Thlr. Von roth wurden bereits einzelne Pöstchen in hochfeinen Qualitäten angeboten. Wegebreite 4—4½ Thlr. pr. Centr. Oelsaaten blieben bei schwachen Angeboten vorherrschend in guter Preishaltung. Per 150 Pfd. Brutto wird für Winterraps 175—188—208 Sgr., Winterrübsen 173—186—197 Sgr., Sommerrübsen 160—174 Sgr., Dotter 160—180 Sgr. bez. Rapskuchen beachtet, runde in loco 44—45 Sgr. Schlagleinsaat wurde in neuer Waare mit 5½—6½—6⅓ Thlr. per 150 Pfd. Brutto bez. Leinkuchen 80—85 Sgr. pro Ctr. Rüböl verblieb in matter Stimmung zu langsam weichenden Preisen. Zuletzt loco August 11⅔ Br., August-Sept. u. September-Oktober 11⅝—7/12 bez., Oktober-November 11¾ Thlr. bez. Nov.-Dez. 12 Thlr. Br. Frühj. 12⅙ Thlr. Brf. Spiritus befestigte sich neuerdings, und schließt gegen frühere Notirungen höher.

Waldau, königl. landwirthschaftliche Akademie.

Das Winter-Semester beginnt am 15. October.

Der spezielle Lehrplan ist aus den Amtsblättern zu ersehen. Nähere Nachrichten über die Akademie, deren Einrichtungen, Ausstattung, Lehrkräfte und sonstige Verhältnisse enthält der Mentzel- v. Lengerke'sche landwirthschaftliche Kalender; auch ist der unterzeichnete Director gern bereit, darüber auf Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen. [535]

Waldau, im August 1861. **H. Settegast.**

Die XXII. Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe zu Schwerin

wird nach ertheilter Allerhöchster Genehmigung Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin vom 11. bis inkl. 18. September d. J. abgehalten werden, und erlaubt sich das unterzeichnete Präsidium, mit Bezugnahme auf den im vorigen Jahre zu Heidelberg gefaßten Beschluß der XXI. Versammlung, gesammte deutsche Land- und Forstwirthe, sowie Alle, welche sich für Land- und Forstwissenschaft interessiren, insonderheit alle land- u. forstwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereine hierdurch freundlichst einzuladen, sich dazu recht zahlreich einzufinden. Zur Annehmlichkeit der geehrten Gäste haben es sich die Unterzeichneten angelegen sein lassen, dafür Sorge zu tragen, daß Quartiere in genügender Anzahl und Beschaffenheit zu festen, mäßigen Preisen in Bereitschaft gehalten werden, und daß die Zeit, während welcher keine Sitzung stattfindet, durch Besichtigung verschiedener Ausstellungen, durch Exkursionen in Feld u. Forst, durch Wettrennen und andere Festlichkeiten ausgefüllt wird.

I. Aufnahme und Lokalitäten.

Das Aufnahme-Bureau befindet sich im Concertsaale des Großherzoglichen Schauspielhauses, das Logis-Bureau aber auf dem Bahnhofe, wo auch jede sonst gewünschte Auskunft ertheilt werden wird. — Die Herren Mitglieder der Versammlung werden ersucht, auf dem Aufnahme-Bureau die Karte zur Theilnahme an der Versammlung, welche zugleich als Eintrittskarte zu allen Ausstellungen u. s. w. dient, gegen die grundgesetzliche Erlegung von 4 Thlr. Crt. in Empfang zu nehmen. Um Irrthümer in dem Verzeichniß möglichst zu vermeiden, würde man es dankbar erkennen, wenn Jeder seine Visitenkarte mit Angabe seines Wohnortes und Heimathlandes im Bureau abgeben wollte. — Diejenigen Theilnehmer, welche sich im Voraus eine Wohnung sichern wollen, werden ersucht, ihre Anmeldungen bis 6. Sept. einzusenden. — Die Plenarversammungen finden in der Reitbahn des Großherzogl. Marstalls statt, und sind für die Berathungen der Sektionen möglichst nahe gelegene Räume eingerichtet. — Das Bureau der Geschäftsführung, welches von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet ist, befindet sich mit dem Aufnahme-Bureau in demselben Lokale, und werden daselbst die Sitzungsprotokolle, so wie andere Eingänge, Ankündigungen, Abhandlungen, Drucksachen und dergl. zur Einsicht, resp. Empfangnahme ausliegen.

II. Zeit-Eintheilung.

Mittwoch, den 11. September: Einkunft der Mitglieder, Zusammenkunft im Schloßgarten und in verschiedenen Gesellschafts-Lokalen. Nachmittags Eröffnung der Maschinen- und Gewerbe-Ausstellung.

Donnerstag, den 12. September: Plenar-Versammlung von 10—12 Uhr. Bildung der Sektionen und Beginn der Verhandlungen in denselben von 12—2 Uhr. Festessen um 3 Uhr. Nachmittags und Abends Versammlung an verschiedenen näher zu bezeichnenden Orten.

Freitag, den 13. September: Sektionssitzungen von 7—11 Uhr, Plenarversammlung von 11—1 Uhr. Nachmittags Besichtigung der Ausstellungen u. s. w.

Sonnabend, den 14. September: Exkursionen der Land- und Forstwirthe nach verschiedenen Richtungen, Ausflug nach der Ostsee u. s. w.

Montag, den 16. September: Sektionssitzungen von 7 — 11 Uhr. Plenerversammlung: Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes und Präsidii von 11 — 12 Uhr. Nachmittags Pferdeschau.

Dienstag, den 17. September: Sektionssitzungen von 7 — 11 Uhr. Schafschau. Nachmittags Pferde-Rennen und Auktionen.

Mittwoch, den 18. September: Plenarversammlung, Gesammt-Referat der Sektionen, Schluß der Versammlung, von 8—11 Uhr. Rindvieh- und Schweine-Schau, von 11—2 Uhr. Nachmittags Pferde-Rennen und Auktionen.

Donnerstag, den 19. September: Große Exkursion der Forstwirthe.

Alle Anfragen, Anmeldungen und Bestellungen sind mit der Bezeichnung: „**Angelegenheit der XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe**", an unseren ersten Geschäftsführer, Advokaten O. Zickermann, hierselbst, unfrankirt zu richten.

Ebenso sind alle Zusendungen, welcher Art sie auch sein mögen, wie Maschinen, Pferde, Vieh, land- und forstwirthschaftliche Produkte u. s. w. an den Vorstand der XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu richten, um diejenigen Vortheile zu genießen, welche unter dieser Bedingung den Ausstellern zugesichert sind, nämlich: Zollfreiheit der Ausstellungs-Gegenstände in Mecklenburg, Steuerfreiheit derselben bei event. Rückkehr auf den Grenzstätten des Heimathlandes und Ermäßigung der Tarifsätze auf der Berlin-Hamburger und Mecklenburgischen Eisenbahn. [537]

Schwerin, am 14. Mai 1861.

Der Vorstand der XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

Graf von Schlieffen-Schlieffenberg. Hillmann-Scharstorf.

Stellen-Vermittelung für Landwirthschafts-Beamte.

In Folge mehrfacher an das unterzeichnete Direktorium gerichteter Anfragen, machen wir wiederholt bekannt, daß fortan den Statuten gemäß (§ 12) die Vermittelung anderweitiger Engagements dienstloser Beamten durch uns stattfindet. Stellensuchende Mitglieder haben ihre Anträge unter Beachtung des § 11 des Statuts nur an die Kreisvorstände zu richten, da direkte Eingaben an uns unbeachtet bleiben. Den Herren Dienstgebern stellen wir ergebenst anheim, sich bei eintretender Vakanz von Wirthschaftsinspektor- oder Amtmann-, Brennereibeamten-, Rentmeister-, Schreiber- 2c. Posten unter Mittheilung der etwa speziell zu stellenden Ansprüche an das unterzeichnete Direktorium zu wenden.

Unsere Zuweisungen gründen sich auf die von den Kreisvorständen uns gemachten Mittheilungen und Empfehlungen, womit wir die Zusicherung verbinden, den Anträgen möglichst zu entsprechen.

Das Bureau der Direktion befindet sich zur Zeit Gartenstraße 39, eine Treppe.

Breslau, den 27. August 1861. [543]

Das Direktorium des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Danziger Dresch-Maschinen, à 4 Pferde, für Raps und Getreide,
Dresch-Maschinen, à 2 Pferde, nicht nur zu Raps und Getreide, sondern mit Vorrichtung, um die Kleesaat auszudreschen,
Säe-Maschinen, Walzwerk, [541]
Universal-Säemaschinen,
Häcksel- und **Mus-Maschinen, Haferquetschen, Malzquetschen** zu grünem und trockenem Malz, **Getreide-Reinigungs-** und **Wurf-Maschinen, Grubber** und **Ackergeräthe** offerirt billigst: Die **Niederlage landwirthsch. Maschinen Eduard Winkler,** Breslau, Ritterplatz 1.

Phospho-Peruvian-Guano.

Dieses in Großbritannien mit bedeutendem Erfolge angewendete Düngungsmittel zeichnet sich von allen anderen Guano's (dem der Herren Gibbs u. Sons nicht ausgenommen) durch einen außerordentlich großen Gehalt löslicher Phosphate und aller zur schnellen und gesunden Entwickelung der Pflanzen erforderlichen Bestandtheile aus.

Besonders hervorzuheben ist die bewährte ungeschwächte Wirkung desselben für mehre Jahre.

Die ersten landwirthschaftlichen und chemischen Autoritäten empfehlen daher den Phospho-Peruvian-Guano der speziellen Beachtung des Landmanns.

Eine über diesen werthvollen Dünger erschienene Broschüre, die Analysen, Experimente und erzielte Resultate praktischer und theoretischer Sachkundiger enthaltend, wird durch die Herren **R. Liefmann Söhne** (alleinige Agenten der Compagnie für Deutschland) und

Herrn E. Philipp in Breslau

verabfolgt, so wie genannte Herren auch jede Anfrage darüber beantworten werden.

Der Preis vom Hamburger Depot ist bis auf Weiteres:
bei Abnahme von 400 Centnern und darüber Bco. Mk. 157. 8 Sh. (Pr. Thlr. 78¾),
für jedes kleinere Quantum Bco. Mk. 171 (Pr. Thlr. 85½)
per Ton von 20 Zoll-Centner inkl. Säcke per contant mit 1% Decort (die Waare stellt sich demnach circa 10 Mk. Bco (Pr. Thlr. 5) per Ton billiger, als die der Herren Gibbs u. Sons)

Die Phospho-Peruvian-Guano-Compagnie.

Contrahenten: die Herren **Peter Lawson u. Son,** Edinburg, London, Hull.
Alleinige Agenten in Deutschland: die Herren **R. Liefmann Söhne,** Hamburg, Hagenow, London [507]
Haupt-Agent für Schlesien: **E. Philipp in Breslau,** Elisabetstraße Nr. 7.

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle aller Art** kauft [452]

die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Stellen-Gesuch.

Ein verheiratheter, gebildeter Landwirth, welcher viele Jahre hindurch ein Gut selbstständig bewirthschaftet und die besten Zeugnisse seiner Qualifikation nachzuweisen hat, sucht einen Posten als Beamter, mit welchem eine womöglich umfangreiche Güterverwaltung, oder mindestens selbstständige Führung der Wirthschaft verbunden ist. Derselbe beruft sich auf die Empfehlung des Redakteurs der Schl. Landw. Zeitung, und bittet die geehrten Reflektanten, nähere Erkundigungen über seine persönlichen Verhältnisse bei demselben einzuziehen. [536]

Ein Freigut

von **über 500 Morgen,** in der besten Gegend der Provinz Schlesien, 1 Meile von der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, von Breslau aus in 3, und von Liegnitz aus in 2 Stunden zu erreichen, soll wegen Auseinandersetzung der Betheiligten verkauft werden. Außer 40 Morgen Laub- und Nadelholz **ist Alles nutzbare Fläche.** Acker (inkl. 20 Morgen vorzüglicher Wiesen) Boden 1. Klasse. Ein sehr schönes herrschaftliches Haus, woran sich Gärten und Anlagen anschließen. Die Oekonomie-Gebäude sind in gutem Bauzustande, das lebende, so wie das todte Inventar ganz vollständig; eine ausgezeichnete und reiche Ernte ist vorhanden, — Kirchen und Schulen ganz in der Nähe. Anzahlung 12,000 Thlr. Nähere Auskunft unter Chiffre H. B. 5 poste restante Altwasser, frei. [546]

Zur bevorstehenden Herbstsaat
verkauft unterzeichnetes Wirthschafts-Amt vom 1. September c. ab: [538]

Riesenstaudenkorn,
Probsteistaudenkorn,
Oberschlesisches Sandkorn,
weißen Winter-Weizen
(Frühsorte),

nach den höchsten Breslauer Marktpreisen.
Boronow bei Koschentin, 26. August 1861.
Arndt, fürstl. Guts-Pächter.

Winter-Roggen u. Weizen,
in schöner, reiner und bekannt schwerer Waare, empfiehlt als Saatgut die [517]
Herrschaft **Schurgast.**

50 bis 80 St. Hammel,
starke Figuren, gesund, 3 bis 5 Jahr alt, zur Mast sich eignend, werden von dem Wirthschafts-Amt Holzkirch bei Lauban **zu kaufen gesucht** und betreffende Offerten franco erbeten. [545]

Unser, von mehreren landwirthschaftlichen Vereinen als vorzüglich belobigtes, von den größten Autoritäten der Provinz von uns bezogenes **Prima-Wagenfett,**
für hölzerne und eiserne Achsen, wovon wir Fabriklager für Schlesien haben, ist wirklich das beste und ebenso billig, als andere ordinäre Wagenschmiere. Es hält mindestens 8 Tage an und kommt dadurch im Verbrauch billiger noch zu stehen, als Wagentheer. [532]
E. Sperling u. Co., früher Nendel u. Sperling, Comptoir jetzt Weidenstr. 31.

Große Kapitalien

von 10—50,000 Thaler sind zu 4¼ und 4½ pCt. auf große ländliche Grundstücke, am liebsten auf Dominialgüter, sofort auszuleihen. — Auch können mehrere sehr schöne Güter in der preuß. Lausitz und in Schlesien zum Verkauf nachgewiesen werden. Anfragen werden unter J. 100 franco an die Expedition dieser Zeitung erbeten. [501]

Manometer

von 1 bis 6 Atmosphären, die allen gesetzlichen Anforderungen entsprechen, empfiehlt die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Ackergeräthe von **A. Rappsilber** in Theresienhütte bei Falkenberg O/S. [522]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Leitfaden
zur Führung und Selbsterlernung der
landwirthschaftlichen
doppelten Buchhaltung.
Bevorwortet von dem königl. Land.-Oek.-Rath
A. P. Thaer,
bearbeitet von **Theodor Saski.**
gr. 8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Herr Direktor Thaer empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht faßlicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausführung zum Ziele gelangt, und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfniß für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlüsse nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen." [464]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:
Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
mit einem lithographirten Plane der Stadt. [450]
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Das Interesse unserer Provinz, wie insbesondere der schlesischen Schafzüchter dürfte eine recht zahlreiche Betheiligung an der im kommenden Frühjahre in London statthabenden Welt-Ausstellung als ebenso wünschenswerth wie nothwendig erscheinen lassen.

Als äußerster Termin für Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen ist der 30. September d. J. festgesetzt, bis zu welchem solche bei den betreffenden Regierungsbezirks-Commissionen bei Vermeidung der Ausschließung nach einem besonderen Formulare einzureichen sind. —

In Vertretung der Interessen des schlesischen Schafzüchter-Vereins fordere ich dessen geehrte Mitglieder zu recht lebhafter Beschickung der Industrie-Ausstellung mit den verschiedenen Sortimenten von Wollvließen so dringend als ergebenst auf und erlaube mir dieselben zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß die Centralcommission zu Berlin mit der königlich großbritannischen Commission in Verbindung getreten ist, um für die Wollvließe einen späteren Annahmetermin als der 31. März k. J. zu erwirken. [544]

Das Nähere über die Ausstellung selbst enthält der erste Artikel dieses Blattes, auf welchen hiermit besonders hingewiesen wird. Breslau, den 24. August 1861.

Der Vorsitzende des schlesischen Schafzüchter-Vereins
Graf Sauerma-Ruppersdorf.

Coniferen oder Nadelgehölze.

Es stehen viele Schock Nadelgehölze in verschiedenen, besten und schönsten Sorten zum Verkauf; dieselben können schockweise und einzeln verabfolgt werden. Zur Verpflanzung ist jetzt die geeignetste Zeit. Landschafts-Gärtner **Stiller** in Breslau, Paradiesgasse Nr. 19.

Haupt-Depot von Staßfurther Abraumsalz,

10—13 pCt. Kali. Die immer mehr um sich greifende Bedeutung dieses ebenso **vorzüglichen,** als **billigen** Düngungssalzes veranlaßt uns, zur Bequemlichkeit des landwirthschaftlichen Publikums davon ein

Haupt-Depot

zu errichten, und ersuchen wir unsere geehrten Kunden, uns bei Bedarf ihre gefälligen Ordres sobald als möglich zugänglich zu machen. **Mit Proben stehen gern zu Diensten.**

Der Preis dürfte sich ungefähr auf 20 bis 25 Sgr. pr. Ctnr., extl. Emballage, frei hier stellen. — Zugleich offeriren: [506]

echten Probsteier Saat-Roggen und Weizen,
echten Peru-Guano, 12—13 pCt. Stickstoffgehalt.
Paul Riemann & Comp., Abrechtsstraße 3.

Landwirthschaftliches.

Bei Unterzeichnetem ist nachstehende Broschüre erschienen und zu haben: [539]

Beobachtungen über das Auswintern der Roggensaaten.

Vortrag des Herrn Brauereibesitzers **Keil,** gehalten in der Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Neumarkt, im Mai 1861. Mit vielen colorirten Abbildungen. Preis 5 Sgr.

Bei Bestellung per Post wird um portofreie Einzahlung des Betrages gebeten, wogegen alsbald die portofreie Zusendung der Exemplare erfolgt.

Neumarkt in Schlesien. **A. S. Kolbe.**

Eröffnung der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von J. D. Garrett in Buckau bei Magdeburg.

Der ergebenst Unterzeichnete, früher Associé der landwirthschaftlichen Maschinen-Fabrik von **R. Garrett & Sons,** Leiston Works, Suffolk in England, beehrt sich den Herren Gutsbesitzern und Landwirthen anzuzeigen, daß er den Betrieb seiner Fabrik zur Erzeugung landwirthschaftlicher Maschinen nach englischen Principien begonnen hat. — Derselbe lenkt die Aufmerksamkeit besonders auf seine transportabeln Dampfmaschinen und Dreschmaschinen, Säemaschinen und Pferdehacken, welche er bedeutend billiger zu liefern im Stande ist, als die von England zu beziehenden, da die Frachten und Eingangszölle wegfallen. — Derselbe liefert sämmtliche Maschinen frachtfrei nach einer beliebigen Eisenbahnsttation bis einschließlich 40 Meilen von Buckau. Bei weiteren Entfernungen wird eine möglichst geringe Fracht berechnet. — Die Cataloge geben jede zu wünschende nähere Auskunft über Construction, Dimension und Preis der Maschinen, und werden auf frankirte Anfragen gratis versandt.

[510] **J. D. Garret.**



Den Herren Landwirthen

empfehlen wir **Howard's Kartoffelgraber,** ganz neu, 25 Thlr., unsere bewährten **Mähemaschinen** für **Gras** und Lupinen 140 Thlr., für **Getreide,** Gras und Lupinen 200 Thlr., vorzügliche **Dreschmaschinen** mit Roßwerk 280 Thlr., **Drill-Säemaschinen** für 8 Reihen Getreide **und** Sämereien 150 Thlr., Taylor's **Pferdehacke** dazu 85 Thlr., so wie alle übrigen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe nach unseren illustrirten Catalogen, welche gratis und franko von uns zu haben sind.

J. Pintus u. Comp., [511]
Eisengießerei und Maschinenfabrik in **Brandenburg a. H.** und **Berlin,** Bauschule 4.

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von E. Januscheck in Schweidnitz,

Niederlage, Breslau, Sterngasse Nr. 12 (Odeon), [497]
empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager landwirthschaftlicher Maschinen. Besonders erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die neu construirten Dreschmaschinen, welche auch zum Raps-Dreschen vollständig praktisch eingerichtet sind, aufmerksam zu machen.

Schweidnitz, den 8. Juli 1861. **E. Januscheck.**

Landwirthschaftliche Maschinen

eigener Fabrik, als: **Dreschmaschinen** und **Roßwerke,** welche sehr leicht gehen und viel leisten, **Schollenbrecher** oder Ackerwalzen, **Haferquetschen** mit glatten Walzen u. s. w., empfiehlt [527] **Carl Linke,** Breslau, Fischergasse 3.

Homöopathische Thierarznei-Apotheken

mit 204 Mitteln für 10 Thlr., sowie sämmtliche homöopathische Grundessenzen und Potenzen, sind stets vorräthig [531]
in der **homöopathischen Officin** von **E. Birkholz,** Neue Sandstr. 9 in Breslau.

Das Lager aus der Berliner Porzellan-Manufaktur von F. Ad. Schumann, am Ringe 51,

erste Etage, Naschmarktseite, und Schweidnitzerstraße Nr. 3, im ersten Viertel vom Ringe,

zeigt hiermit ergebenst an, daß die so beliebten weißen Tafel-Service in engl. Form wieder angekommen sind. **Ein Service zu 12 Couverts,** bestehend aus 3 Dutzend flachen Tellern, 1 Dtzd. tiefen dito, **1 Dutzend Desserttellern, 2 Stück runden flachen Schüsseln, 2 tiefen Schüsseln, 2 ovalen dito, 4 Compotieren, 1 Terrine, 2 Saucieren, 1 Senfgefäß mit Löffel, 2 Salz- und Pfeffergefäßen,** kostet 15 Thlr.; **dasselbe mit blauen Randern** 23 Thlr. Zu 18 und 24 Couverts im Verhältniß höher. — Speiseteller in II. Wahl 1 Thlr. und 1 Thlr. 6 Sgr. pro Dutzend. — Tassen 1 Thlr. pro Dutzend. [489]

Zur **Herbstsaat** erlaube ich mir wieder das von Herrn Oekonomie-Rath **Geyer** in Dresden seit 10 Jahren unter mir gehaltene Kommissions-Lager von [542]

echtem Peru-Guano, 1. Qualität,

bestens zu empfehlen: **Eduard Winkler,** Breslau, Ritterplatz 1.

Echt norwegischer Fisch-Guano,

pro Ctr. 3½ Thlr., ist zu beziehen durch **Carl Fiebig** in Liegnitz. [516]

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat, Poudrette, schwefelsaures Ammoniak

empfehlen unter Garantie des Stickstoff- und Phosphorsäure-Gehalts nach unserem Preis-Courant: [441]

Erste schlesische Düngpulver- und Knochenmehl-Fabrik.
Comptoir: Klosterstraße 1b in Breslau.

Gedämpftes Knochenmehl,

Knochenmehl mit Schwefelsäure präparirt, **Superphosphat, künstl. Guano** und **Poudrette** offerirt unter **Garantie** des Gehalts:

die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau, [451]

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.